In Staub mit England.

Von

E. Ernst, Brandenburg a. H.



3. Auflage.

Druck von J. Wiesikes Buch- und Kunstdruckerei
Brandenburg a. H.

Vorwort.

Es geht ein Aufatmen durch die deutschen Lande: Der uneingeschränkte **U-Boot-Krieg** ist eingetreten! Wie hat man sich im deutschen Volk danach gesehnt! Dem Kaiser sei gedankt, daß er dieses Machtwort sprach.

Mit dem neuen U-Boot-Krieg hat die eigentliche **Bekämpfung Englands** erst begonnen; sie wird zum glücklichen, erfolgreichen Ende führen. **Trotz Wilson,***) der noch Anfang Januar durch seinen Botschafter Gerard erklären ließ, „die Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika seien nie besser gewesen als gegenwärtig"! In gleicher Stunde — beim Gastmahl zu Ehren des Herrn Gerard — behauptete der Präsident der amerikanischen Handelskammer, daß „die Befürchtung vieler, zwischen Deutschland und Amerika sei das Tischtuch zerschnitten, durch den Abend widerlegt sei". Der klar blickende, die Vogel-Strauß-Methode verachtende Deutsche wußte aber, daß Herr Willson das Tischtuch längst zerschnitten hatte. Aber er wußte sich auch einig mit der Mehrheit des deutschen Volkes in dem festen Entschluß, der amerikanischen Anmaßung und Tücke es heimzuzahlen, sobald die Stunde gekommen sein würde — — —

Obwohl der uneingeschränkte U-Boot-Krieg zur Tat geworden ist und schon so herrliche Früchte gezeitigt hat, habe ich mich entschlossen, die vorliegende, von so großem Erfolg begleitete kleine Schrift in einer dritten Auflage herauszugeben, zunächst, um bisher noch unerfüllte Wünsche zu befriedigen, aber auch, weil mir nahegelegt wurde, sie noch weiteren Kreisen zugänglich zu machen. So soll die Schrift auch diesem Zwecke dienen. Dagegen konnte ich mich nicht entschließen, dem mir von geschätzter Seite unterbreiteten Wunsche zu entsprechen, die (im August 1916 verfaßte, nach der rumänischen Kriegserklärung ergänzte) Schrift unter Berücksichtigung der veränderten Lage umzuarbeiten;

*) Siehe Seite 8.

wohl aber habe ich aus den mir in so großer Zahl zugegangenen Dank- und Zustimmungsschreiben einige ausgewählt, aus denen ich die markantesten Stellen in einem Anhange der Oeffentlichkeit übergebe, — zeigen sie doch, von welcher Sorge Vaterlandsfreunde sich bedrückt fühlten, wie andererseits die schlichte Aufzählung von Tatsachen die infolge mancher Vorkommnisse fast wankend gewordene Siegeszuversicht neu belebte und befestigte. — Auf Anregung von befreundeter Seite habe ich einige meiner vor und nach Kriegsausbruch erfolgten Veröffentlichungen hinzugefügt.

Das kleine Werk soll einerseits immer wieder daran erinnern, daß unsere Feinde planmäßig zum Haß*) gegen alles Deutsche erzogen worden sind — sei es, wie in Frankreich, schon durch die Schule und durch die Presse, sei es, wie in England, sogar durch den König (Eduard VII.). Aber auch soll es denen, die eine „Verständigung" und nicht einen **deutschen Sieg und starken deutschen Frieden** wünschen, deren Zahl sich aber mehr und mehr verringert, ins Gewissen reden, es soll die Lauen aufrütteln. Wenn auch das gelingt und wenn das kleine Werk unserem Vaterlande auch nur in etwas nutzt, dann ist sein Zweck erfüllt.

Wir dürfen hoffen, daß nicht noch einmal der Notschrei Blüchers erschallen muß: „Die Diplomaten möchten nicht wieder das verderben, was der Soldat mit seinem Blute errungen hat".

Brandenburg a/H., am 29. Jahrestage der großen Rede unseres Bismarck:

Wir Deutschen fürchten Gott,
sonst nichts auf dieser Welt!

---

*) Siehe Seite 38.

Brandenburg, August 1916.

Als uns die ersten Julitage (1916) die Kunde brachten, es wolle ein neuer „Friedensbund“ auf dem Plan erscheinen, drängte sich die Frage auf: Was soll das? Und sein Führer soll Fürst von Wedel, der frühere Statthalter von Elsaß-Lothringen, sein?! Zweck und Ziel des Bundes blieben zunächst unklar; um so mehr war Mißtrauen am Platz, denn eines Friedensbundes bedurfte es wahrlich nicht, jeder vernünftige Mensch wünscht den Frieden, einen Frieden allerdings, der nicht einen neuen Krieg in sich birgt. Endlich gab man den wahren Namen bekannt: „Deutscher National-Ausschuß“! Woher aber nehmen die Herren das Recht, ihre Gründung als **National**-Ausschuß zu bezeichnen?! Die Namen einiger Unterzeichner waren ohne ihr Wissen und gegen ihren Willen hinzugefügt. Zu seinen Organen gehören auch die Schriftsteller A. Rauscher und R. Bräuer. Ersterer ist oder war Redakteur der „Frankfurter Zeitung“, während Bräuer im sozialdemokratischen „Vorwärts“ als Redakteur tätig gewesen ist. Ich erwähne ihre politische Richtung, weil auch damit das Ziel erwiesen ist, welches dem National-Ausschuß vorschwebt. Rauscher steht also der demokratischen „Frankfurter Zeitung“ nahe, die, woran hier erinnert sei, den Geburtstag unseres Kaisers unbeachtet ließ, obendrein jetzt im Kriege! Ich erinnere auch daran, daß ein Parteifreund des Herrn Bräuer, der sozialdemokratische Abg. Scheidemann,*) dem Reichskanzler zurief, er, „der Reichskanzler könne mit dem Grafen Westarp den Krieg allein weiterführen, wenn er etwa an Gebietserweiterungen denke“!

Der National-Ausschuß gab alsbald bekannt, am 1. August durch 75 Redner — auf 25 bis 30 schmolzen sie zusammen — überall im deutschen Vaterlande das von ihm kommende Heil verkünden zu wollen. Aber was diese Redner vortrugen, stand doch nicht so ganz in Einklang mit dem, was der Ausschuß verheißen hatte: „Gegen die Extremen von rechts und links einzuschreiten“. Die Ansichten der Redner gingen zum Teil auch sehr stark auseinander. Die

---

*) Nach Erscheinen der ersten Auflage vorliegender Schrift hat der Abg. **Scheidemann** in einem „Verteidigung und Frieden“ überschriebenen Aufsatz u. a. erklärt:

„**Gibt es wirklich noch einen so kurzsichtigen Menschen, der in der Einbildung** lebt, der einen Mächtegruppe werde es doch noch gelingen, die andere so vernichtend zu schlagen, daß ihr der Frieden diktiert und dadurch die Sicherheit gegen eine Wiederholung des Krieges geschaffen werden kann? **Ein Narr,** wer das glaubt, nachdem der Kampf im 28. Monat tobt.“

Herrn Ph. Scheidemann ist die „Abwehr einer ungeheuren Uebermacht schon Sieg genug“. Was unser Kaiser, was Kronprinz Rupprecht von Bayern, was Hindenburg über den Sieg sagen, das kümmert Herrn Scheidemann nicht. Er weiß alles besser. Aber Herr Scheidemann überhebt sich. — Unsere großen Heerführer, mit unserem Kaiser an der Spitze, reiben sich auf, unsere Truppen leisten Uebermenschliches, — Herr Scheidemann aber stärkt unseren Feinden den Rücken. Die Folge ist Verlängerung des Krieges, Vermehrung der Blutopfer.

meisten Herren benutzten die ihnen gewährte Redefreiheit dazu, sich mehr mit der inneren Politik zu beschäftigen; sie erblickten ihre Hauptaufgabe darin, für die sogenannte „Neuorientierung“ die Trommel zu rühren. Hiernach war das Mißtrauen, dem der neue Bund von Anfang an begegnete, durchaus berechtigt. Sozialdemokratische Zeitungen meinten übrigens, „der National-Ausschuß erscheine einstweilen als eine Hilfstruppe, die für den Reichskanzler zur Verteidigung gegen die stürmenden Angriffe der äußersten Rechten geschaffen worden ist“. Den rechtsstehenden Parteien hat man den Vorwurf gemacht, sie intrigierten gegen den Reichskanzler, — noch dazu aus Gründen der inneren Politik. Nur Uebelgesinnte können das behaupten. Man könnte den Spieß umdrehen und mit größerem Recht sagen, die Linksparteien buhlen um die Gunst des Reichskanzlers, weil sie von ihm Förderung ihrer Politik erwarten. Man unterlasse also lieber solche grundlosen Angriffe und verzichte auf die Forderung nach einer „Neuorientierung“, denn sonst lebt der alte Hader schon jetzt wieder auf; auf dem Wege dazu ist man, — darum weg mit dem Streit über die innere Politik, sie ist Sache der Zukunft. — Einer der hervorragendsten Redner, Herr Geheimrat von Harnack, behauptete in seinem Berliner Vortrage, es sei Deutschland gelungen, „Amerika bei der Neutralität zu halten“. Eine schöne Neutralität, die sich gestattet, unseren Gegnern soviel Munition zu liefern, als sie haben wollen und die hunderttausenden Söhnen unseres Volkes die Gesundheit, das Leben kostet. Nach Herrn von Harnack darf nur im Osten eine Gebietserweiterung erfolgen, Rußland müsse auf seine Grenzen zurückgedrängt werden; im Westen sei nur notwendig, dafür zu sorgen, daß England nicht allein das Meer beherrsche und Belgien nicht Englands Satrapie bleibe. Ueber Frankreich schwieg sich Herr von Harnack gänzlich aus. Das ist die Sicherung unseres Vaterlandes im Westen, welche der sogenannte National-Ausschuß als sein Ziel preist! Indes, Herr von Harnack hat noch andere Pläne, er will ein besseres Völkerrecht anbahnen. Aber er verrät nicht, wie er uns die **Garantie** verschaffen wird, daß das Völkerrecht in Zukunft nicht so mit Füßen getreten wird, wie es in diesem Kriege seitens unserer Feinde geschehen ist. „Niemand sei Parteimann“, so erklärte er auch. Das kann er aber von seinem Ausschuß und auch von sich selbst sicher nicht behaupten, hat doch gerade Herr von Harnack die Alldeutschen und andere Patrioten, die Deutschland auf absehbare Zeit vor neuen Ueberfällen gesichert sehen wollen, scharf angegriffen, sie Unersättliche gescholten. Auch die Privatindustrie beleidigte er schwer, so daß infolgedessen führende Männer der Industrie aus dem National-Ausschuß auszutreten sich gezwungen sahen. Immer unfaßbar wird aber ein Wort des Herrn von Harnack bleiben, das Volk und Regierung verunglimpft: „Deutschland solle aus Belgien kein

neues Irland, Helotenland machen!“ Wie ist eine solche Sprache, dazu im Munde eines Mannes von der Bedeutung des Herrn von Harnack nur möglich?! Weiß Herr von Harnack, der große Gelehrte und Theologe, denn nicht, wie milde und vorsichtig Elsaß-Lothringen von der Regierung behandelt worden ist? Ein Vergleich mit der Gewaltherrschaft Englands über Irland ist absurd.

Der Braunschweiger Redner, Herr Pastor Graue-Berlin, sagte u. a. ganz richtig: „England hat immer nur Handelskriege geführt, wir mußten deshalb die Flotte bauen.“ Ich hätte gewünscht, er hätte nicht unterlassen, auch hinzuzufügen, **wem wir unsere Flotte verdanken!** So will ich das nachholen: **„Bitter not tut uns eine starke Flotte.“** So sprach bekanntlich **unser Kaiser!** Er ging ans Werk, unermüdlich. Und so ist die Flotte die ureigene Schöpfung unseres Kaisers, der in dem Großadmiral von Tirpitz den genialen Vollender seiner Pläne fand. Unserem Kaiser und Herrn von Tirpitz danken wir es, daß wir unserem Erzfeind England nicht wehrlos gegenüberstehen, ja, ihm schwere Wunden schlagen konnten! — Gemäß dem Programm des sogenannten National-Ausschusses hat sich der Braunschweiger Redner gegen die sich gegenüberstehenden Richtungen gewandt, gegen die Flaumacher einerseits und gegen die sogenannten Scharfmacher auf der anderen Seite. Unter Flaumachern versteht er ganz richtig die Leute, die einen schnellen, wenn auch schlechten Frieden wollen. Ueber die Scharfmacher hat er uns leider nicht aufgeklärt; er meint nur, „fremdsprachige und widerwillige Stämme werden nie wirkliche Bestandteile des Volkskörpers“. Allerdings, vollkommen ist nichts, aber man kann Uebles verbessern, nur muß man es nicht so machen wie mit Elsaß-Lothringen, das nach vielen mißlungenen Versöhnungsversuchen ganz zur Unzeit sogar eine eigene Verfassung erhielt. „Und zweitens“, so meinte dieser Redner des National-Ausschusses, „könne man mit bloß wirtschaftlichen Gesichtspunkten nicht eine fruchtbare Politik machen und etwa sagen, man brauche bestimmte Erzgruben und Gebiete“. Nun, da bin ich, nicht nur als Mann der Industrie und des Handels, denn doch ganz anderer Ansicht, ganz abgesehen davon, daß nicht nur wirtschaftliche Gesichtspunkte die sogenannten Scharfmacher leiten. Der Redner sieht die Beweggründe seiner Scharfmacher wohl nur durch die Brille des Geistlichen, des Idealisten allein; aber mit dem Idealismus, Anbiederungs- und Versöhnungsversuchen und der damit verbundenen Sentimentalität haben wir doch wahrlich recht üble Erfahrungen gemacht. Im übrigen will auch er „die Russen hinter die Flüsse zurückwerfen“. Aber im Westen, ja, da folgt er ganz den Bahnen des Herrn Professors Hans Delbrück, dem für die Zeit nach dem Kriege England gegenüber als „reale Garantie“ unser U-Boot genügt. Auch er vergißt, daß unsere Gegner nicht ruhen werden, bis auch sie sich

eine bessere Unterseeboot-Waffe geschaffen haben. Sonst wünscht er möglichst wenig fremdsprachiges Gebiet, gleichzeitig aber möglichst große militärische Sicherheit. Nun, da hat dieses Mitglied des National-Ausschusses unserem Generalstab eine nicht üble Aufgabe gestellt. Im übrigen ist Herrn Pastor Graue „auch die bloße Unversehrtheit Deutschlands schon ein hohes Kriegsziel"!! — So versuchten die Redner des National-Ausschusses, uns die Politik der „Frankfurter Zeitung" und des „Berliner Tageblattes" schmackhaft zu machen. Diese Politik kennt ein jeder, sie gipfelt in Nachgiebigkeit und Angst gegenüber England und Amerika und in der Forderung nach dauernder Einstellung des alten, so erfolgreichen U-Boot-Krieges. Es steht fest, daß man sich im deutschen Volke — in der Heimat und draußen im Felde — nicht klar ist über die Gründe, die zur Aenderung des U-Boot-Krieges führten, auch darüber nicht, daß England den Krieg durch Zeppelin-Angriffe nicht öfter am eigenen Leibe zu spüren bekam. Die Meinung zweifellos der großen Mehrheit unseres Volkes geht dahin, daß der Krieg durch rücksichtslose Einsetzung des U-Boot-Krieges nicht, wie das von mancher Seite befürchtet wird, verlängert, sondern, daß er abgekürzt würde, und daß durch den wieder auflebenden alten U-Boot-Krieg keineswegs noch andere Staaten, wie das Allzuängstliche glauben, an die Seite unserer Feinde gezwungen werden könnten. Da ist das nach Briand so „edle", in Wahrheit elende Rumänien ein Musterbeispiel: Auch die Milderung des U-Boot-Krieges machte da keinen Eindruck, wie es deutsche U-Boot-Gegner hofften. Daß die Stimmung Rumäniens, unserer neuesten offenen Feinde, durch die Milderung des U-Boot-Krieges sogar zu unseren Ungunsten beeinflußt wurde, hat ein aus Rumänien heimgekehrter Freund der „Pommerschen Tagespost" dieser unlängst in drastischer Weise geschildert. Wäre über die Frage „rücksichtsloser U-Boot-Krieg oder nicht" eine Volksabstimmung möglich, dann würde es sich zeigen, daß die Zahl der Gegner des U-Boot-Krieges, die Anhänger der Politik der „Frankfurter Zeitung" und des „Berliner Tageblattes", in ein Nichts zerfließen würde. Als die Aenderung des U-Boot-Krieges England wieder größere Freiheit brachte, es aufatmen ließ, drängte sich die Frage auf, wie sich hierzu wohl unsere großen Heerführer stellen mögen, ob sie dadurch wohl ihre so erfolgreiche Tätigkeit beeinträchtigt sehen? Doch da gibt es keine Antwort, denn unsere Heerführer folgen dem deutschen Brauch, der dem Militär jede Einmischung in die Politik versagt. So erfahren wir ihre Ansicht nicht. Wohl aber wissen wir, wie sich die parlamentarischen Führer der konservativen und der nationalliberalen Partei dazu stellen; sie haben sich durch die Ausführungen des Reichskanzlers über die Aenderung des U-Boot-Krieges, wie dieser im Reichstage ausdrücklich zugegeben hat, nicht überzeugen lassen. Wie schon angedeutet, ist auch

Herr Professor Hans Delbrück ein Freund der U-Boot-Waffe, indes in ganz anderem Sinne als der **„Unabhängige Ausschuß für einen deutschen Frieden"**, dem anzugehören ich die Ehre habe. Herr Delbrück meint, die „realen Garantien", welche bezüglich des Westens von dem National-Ausschuß und auch von ihm selbst gefordert würden, beständen — in unseren U-Booten! Jetzt, während des Krieges, will Herr Delbrück von den U-Booten nichts wissen, jetzt reichen sie, so behauptet er, nicht aus. Aber sollten Fachmänner wie die Großadmirale von Köster und von Tirpitz in diesen Dingen nicht mehr Anspruch auf Glaubwürdigkeit und Sachkenntnis haben, als der Herr Professor? **Nach** dem Kriege also, so meint Herr Delbrück, sind unsere U-Boote reale Garantien dafür, daß wir vom Westen nichts mehr zu befürchten haben! Was soll man zu einer solchen Politik sagen? Ist das überhaupt noch Politik?! Werden nicht auch unsere Gegner und insbesondere England danach trachten, ihre U-Boote zu vervollkommnen, um die unsrigen zu übertreffen?! Und müssen wir nicht damit rechnen, daß uns wiederum ein Wilson II oder III den Gebrauch der U-Boot-Waffe zu verbieten sich anmaßt?!*) Und wenn nach Herrn Delbrück im Westen die U-Boot-Waffe ausreichende Sicherheit bietet, ja, warum sollen dann nicht im Osten unsere Luftschiffe ausreichen oder unser Schwert?! Ist in diesen Dingen Herr Professor Hans Delbrück befugt und zuständig, oder Männer vom Fach?! Ich glaube, seine Unzuständigkeit auch nach anderer Richtung darzutun, indem ich ein Wort Treitschkes über England wiedergebe und der Ansicht Delbrücks gegenüberstelle. Dieser ist bekanntlich der Nachfolger Treitschkes in der Leitung der „Preußischen Jahrbücher". In diesen sagte im November 1884 Treitschke über England: „Jetzt beginnen uns endlich die Augen aufzugehen und wir erkennen, was klare politische Köpfe freilich nie bezweifelt haben, daß Englands Staatskunst seit den Tagen Wilhelm III. von Oranien nie etwas anderes war als eine wunderbar kluge und wunderbar gewissenlose Handelspolitik .... England ist heute der Ort der Barbarei im

---

*) Nie und nimmer werden wir vergessen, was die **Vereinigten Staaten von Nordamerika** in dem Bestreben, **unseren Untergang herbeizuführen,** unseren Gegnern an Unterstützung gewährten, nicht nur an Munition, Rohstoffen, Geldmitteln, ganz abgesehen von den zahlreichen Mitkämpfern und einem großen Flieger-Korps, sondern auch durch die bekannte Wilsonsche Niederboxungs-Methode.

Mit seinem schon vor Abbruch der diplomatischen Beziehungen **feindlichen Verhalten hat Amerika** durch den Präsidenten **Wilson** brennendes Haß- und Rachegefühl in alle patriotisch gesinnten deutschen Herzen gepflanzt. Hunderttausende Söhne unseres Volkes liegen auf dem Siechbett oder tot in fremder Erde, — siech oder tot durch das „neutrale" amerikanische Dum-Dum-Geschoß, durch das „neutrale" amerikanische Giftgas, durch das „neutrale" amerikanische Messer. Das ist der Dank für die Wohltaten, welche Deutschland, mit Friedrich dem Großen angefangen, Nordamerika erwiesen hat! — Und wie gefiel sich Herr **Wilson** gleichzeitig in der Eigenschaft eines Friedensapostels und eines Beschützers und Förderers seiner Munitionsfabrikanten! Ein groteskes Bild, dessen Held der neue Ritter von der traurigen Gestalt, der **Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika** ist, nur nicht so harmlos wie der selige **Don Quixote.**

Völkerrecht; eher nicht kann die Welt zu einem menschlichen Seerechte gelangen, als wenn auch auf den Meeren, wie längst auf dem Festlande, ein Gleichgewicht der Mächte besteht und kein Staat mehr wagen darf, sich alles zu erlauben. Englands Staatskunst, wie jede Politik, welche nach dem vernunftswidrigen Ziele der Weltherrschaft trachtet, rechnete stets grundsätzlich auf das Unglück aller anderen Völker."

So ein wirklich großer Mann! Und wie äußerte sich sein Nachfolger, Herr Delbrück? Er schreibt 25 Jahre später, im Oktober 1909: „Hat England etwa das riesige Reich, das es jetzt in allen Weltteilen beherrscht, aus bloßem Ehrgeiz und Eroberungssucht geschaffen? Ist es systematisch durch alle die Jahrhunderte auf eine solche Herrschaft ausgegangen? Keineswegs .... Es klingt wie eine Paradoxie und ist doch durchaus wahr: **Das größte Unglück, was Deutschland treffen könnte, wäre ein Sieg über England,** denn dieser Sieg würde einen so allgemeinen Sturm gegen Deutschland entfesseln, daß es ihm erliegen und zugrunde gehen müßte." Darf Herr Professor Delbrück hiernach noch länger auf eine Führerrolle Anspruch erheben? —

Hören wir, was Bismarck über England*) sagte:

„Die englische Regierung handhabt die Neutralität sehr gewissenhaft; sie erlaubt unparteiisch beiden Parteien den Bezug von Munition aus England. Freilich weiß sie ganz genau, daß nur Frankreich davon Gebrauch machen kann." (Busch I. Bd. 47/48.) „Das ist doch ein unerhörtes Vorgehen der Engländer: sie wollen da ein Kanonenboot die Seine heraufschicken, wie sie sagen, um englische Familien abzuholen. In Wirklichkeit wollen sie den Franzosen Spionagedienste leisten. Bande! Die sind voll Aerger und Neid, daß wir hier große Schlachten geschlagen haben. Sie gönnen es dem kleinen ruppigen Preußen nicht, daß es in die Höhe kommt. Das ist ihnen Volk, das bloß dazu da ist, um für sie Krieg zu führen. Das ist so die Ansicht des ganzen englischen Geschlechts. Die haben uns niemals wohlgewollt und immer nach Kräften geschadet. (Busch II. Bd. 85.) Wir sind ihnen eine untergeordnete Rasse, bestimmt, ihnen zu dienen. Im ganzen vorigen Jahrhundert ging die englische Politik darauf aus, unter den Mächten des Festlandes Zwietracht zu stiften nach dem Grundsatz: „Wenn zwei sich streiten, freut sich der dritte." Erst richtete sich dies Bestreben gegen Frankreich, dann gegen Rußland; erst war's der Kaiser in Wien, der für sie Krieg führen mußte, dann sollten wir uns für sie schlagen. Denken wir an den Siebenjährigen Krieg, wo die Engländer sich den Löwenanteil nahmen. In der letzten Zeit versuchten sie, uns gegen die Russen auszuspielen. Im Krimkriege sollten wir uns ganz gegen unser Interesse dem Kaiser Nikolaus entgegenstellen.

---

*) Gerh. Tolzien: Fürst Bismarck.

Ich habe das damals verhindern helfen. Später, 1863, sollten wir den Aufstand Polens gegen Rußland begünstigen. 1877 sollten wir während des russisch-türkischen Krieges im Interesse der Menschlichkeit Rußland in den Weg treten. Menschlichkeit, Friede und Freiheit ist immer ihr Vorwand, wenn es nicht Christentum und Ausbreitung der Gesittung unter den Wilden und Halbbarbaren sein kann, zur Abwechslung. In Wahrheit aber ist das Interesse Englands, daß das Deutsche Reich mit Rußland schlecht steht." (Busch III. 230/32.) „Wir sollen uns mit Rußland schlagen, um den Engländern ihre indischen Sorgen abzunehmen," (Blum 232) „dabei immer mit dem Hintergedanken: „schade um jeden Hieb, der auf beiden Seiten vorbeigeht." (Blum 277, Gedanken und Erinnerungen II. 55/56 230.)

So Bismarck über England. Halten wir uns also lieber an Bismarck und Treitschke, und verzichten wir auf die Ratschläge des Herrn Delbrück und des National-Ausschusses. Dieser erließ Ende Juli eine neue Kundgebung, in welcher er verspricht, nach seinem Leitspruch „Geschlossenheit nach innen, Entschlossenheit nach außen" zu handeln. Aber die Art, wie der sogenannte National-Ausschuß an die Oeffentlichkeit getreten ist, erscheint keineswegs geeignet, eine „Geschlossenheit nach innen" zu schaffen, oder gar zu fördern. Der Bund hätte besser getan, sich dem längst bestehenden **Unabhängigen Ausschuß** anzuschließen. Wahrlich, in diesem sitzen Männer, deren Vaterlandsliebe von niemandem übertroffen werden kann. Kundgebungen aber, wie sie der National-Ausschuß ganz im Sinne der „Frankfurter Zeitung" und des „Berliner Tageblattes" erläßt, sind nur geeignet, unseren Feinden neuen Mut zu geben; sie schöpfen aus solchen Kundgebungen immer wieder neue Kraft und Hoffnung und so schreiten sie zu immer wieder neuen Anstrengungen und bauen darauf, daß der von der „Frankfurter Zeitung" und dem „Berliner Tageblatt" in Gemeinschaft mit dem National-Ausschuß vertretene Standpunkt der ausschlaggebende ist und bleiben wird, — jetzt gegenüber England und Amerika und später bei den Friedensverhandlungen.

Wenn wir daran denken, wie so Unsagbares unsere herrlichen Truppen erdulden, wie sie in den Kämpfen vor Verdun, in der Picardie und gegen Rumänien nach wie vor tapfer und ungestüm kämpfen, nicht wanken und weichen, so meine ich, sie dürfen nicht vergeblich geblutet haben! Und sollen auch unsere braven Blaujacken, sollen auch sie ihre Gesundheit, ihr Leben nutzlos hingegeben haben? Was sind die Taten der alten Römer und Griechen, was die des Leonidas und seiner 300 Spartaner gegen das, was unsere Soldaten in diesem Kriege vollbracht haben! Wohl wußten wir, was unser Heer leisten würde; die alten Soldatentugenden der Krieger Friedrichs des Großen, aus den Freiheitskriegen und aus 1870/71 erstrahlten in unvergleich-

licher Größe. Und während zu Lande unsere Helden ungestüm vorwärts drangen oder immer wieder sich erneuernde Angriffe der an Zahl weit überlegenen Feindesmassen zurückwiesen, hält unsere herrliche Flotte scharfe Wacht, damit Churchills so echt englisch freches Wort, „die Ratten", die deutschen Kriegsschiffe, „auszuräuchern", sie über Nacht zu vernichten, nie wahr werde. Daß auch unsere Flotte bestehen würde, auch das wußten wir: Wo sie Gelegenheit hatte, da löste sie ihre Aufgabe glänzend, so in China vor den Takuforts, in Peking, in Tientsin, in Ost- und Südwestafrika und an anderer Stelle, nur schien uns die feindliche Uebermacht schier zu groß. Doch unsere Blaujacken schreckten nicht zurück. Die Namen Weddigen, Spee, Mücke, Müller, Dohna, Scheer, Hipper, Forstmann und so vieler anderer Helden, die Seeschlachten bei Coronel und am Skagerrak — sie sagen genug, das Herz geht einem auf und wir können uns nicht damit abfinden, daß das alles vergeblich gewesen sein soll.

Wenige Tage nach Beginn der Anfang Juli einsetzenden englisch-französischen Offensive kam aus dem Großen Hauptquartier ein flammender Aufruf „Siegesglaube!" Wie sollen wir ihn deuten? Fürchtet man, daß unser Volk entmutigt werden könnte, weil man noch immer nicht die Kriegsziel-Erörterung freigeben will? In den feindlichen Ländern hat man dieses Verbot so ausgelegt, als ob man in Deutschland kein rechtes Vertrauen zum Siege habe. Wenn das auch eine bewußte Irreführung ist, so ist sie immerhin dazu angetan, den Mut unserer Gegner aufs neue anzufeuern. Aber unerschütterlich ist unser Vertrauen zu unserer Heeresleitung, zu unserem Heer, zu unserer Flotte auf und unter dem Wasser und in der Luft. In keinem einzigen der uns feindlichen Länder steht das Volk in solcher lückenlosen Einigkeit hinter der Heeresleitung als bei uns. Und so wird es bis zum siegreichen Ende sein. Noch gilt es, den Feind rücksichtslos zu bekämpfen, ihn endgültig zu schlagen. Zu Friedenskundgebungen ist es jetzt nicht an der Zeit; sie werden, wie wir immer wieder sehen, uns doch nur als Schwäche ausgelegt, feuern den Gegner aber zu immer größeren Anstrengungen an. So war es auch mit der sozialdemokratischen Friedens-Interpellation vom Dezember 1915; sie hat damals den feindlichen Regierungen und der feindlichen Presse erwünschte Gelegenheit gegeben, der Bevölkerung einzureden, Deutschland sei kriegsmüde, es sei am Ende seiner Widerstandskraft. Neue Rüstungen und Anstrengungen auf Seiten der Feinde waren die Folge, und sie kam zum Ausdruck in der feindlichen Offensive, welche Anfang Juli auf allen Fronten einsetzte, — Gott sei Dank, ohne entscheidenden Erfolg. So hatte die sozialdemokratische Friedens-Interpellation für uns schwere Folgen. Und die ablehnende, ja höhnische Antwort, welche die Franzosen im Dezember 1915 den sozialdemokratischen Reichstagsrednern gaben, war

deutlich genug. Und nun, Anfang August, eine neue Friedenskundgebung der Sozialdemokraten!! Den Frieden wollen wir alle, aber einen ehrenvollen, einen **deutschen** Frieden, wie ihn die furchtbaren Opfer gebieterisch fordern. Sentimentale Regungen, besonders Aussöhnungsgedanken mit England, dem tückischsten unserer Feinde, wie sie trotz der Mahnung des Reichskanzlers: „Wir haben die Sentimentalität verlernt,“ leider noch immer aufkommen, haben die gleiche Wirkung wie die sozialdemokratische Friedens-Interpellation und -Demonstration, sie ermuntern unsere Feinde nur zur Steigerung ihres Widerstandes. **Die sozialdemokratische Friedens-Interpellation vom Dezember und die sozialdemokratische Friedenskundgebung vom August bedeuten eine Hemmung der deutschen Kraft und gleichzeitig Verlängerung des Krieges.** Unsere Feinde dagegen überbieten sich in ihren Kriegszielforderungen. Gerade als die sozialdemokratische Friedenskundgebung veröffentlicht wurde, brachte die englische „Morgenpost“ ihre neuen Friedensbedingungen, die geradezu wie ein Hohn auf die hier in Deutschland bekundeten Friedens- und Versöhnungsgedanken wirken. Und in welch wüsten Beschimpfungen des deutschen Volkes und seiner Fürsten ergehen sich unsere Feinde! Man blättere nur einmal in dem von Ferdinand Avenarius herausgegebenen Buch „Das Bild als Verleumder“. Mit Emporung und Entrüstung sehen wir da, daß unsere Feinde auch durch Fälschung von Bildern das deutsche Volk und ganz besonders unser geliebtes Kaiserhaus zu verleumden suchen. Ein Beispiel: Ein deutsches Bild, in welchem unser Kaiser und unser Kronprinz in zwangloser Unterhaltung dargestellt werden, ist gefälscht und mit der Unterschrift versehen „Die Auseinandersetzung ist stürmisch“, um den Eindruck zu erwecken, als ob Kaiser und Kronprinz, Vater und Sohn aufeinander losgehen wollen. Und liest man bei uns nicht, wie die feindlichen Staatslenker sich über uns äußern, daß Asquith sogar die geradezu verrückte Aeußerung getan hat, er würde einen Gesetzentwurf vorlegen, der den Ausschluß Deutschlands aus der Reihe der zivilisierten Nationen bezwecke! Da sollen wir, noch dazu mitten im Kriege, Versöhnungsgedanken nachgehen, Schonung gewähren, Nachsicht üben?! Weg mit den Flaumachern, eine Aussohnung weisen wir jetzt weit von uns, auch weil es unsere Feinde so wollen. Und auch später, nach Friedensschluß, müssen wir immer mit neuen Ränken derselben Gegner rechnen. Die Engländer lachen ja über den deutschen Michel, der noch immer anderen vertraut, der von sich selbst auf andere schließt. Wer sein Deutschtum in Ehren halten will, der kann da nicht mitmachen, der muß nun einmal die Sache gehen lassen, bis unsere Feinde zur Einsicht kommen und sehen, daß der Deutsche nicht unterzukriegen ist. Wir haben genug der Lauheit, der Leisetreterei, wir haben genug Nachteil davon gehabt; hüten wir uns endlich vor falscher, un-

schädlicher Rücksichtnahme. Wir wissen jetzt zur Genüge, wie man uns die Rücksichtnahme lohnt. Wir haben auch an den **Vereinigten Staaten von Nordamerika** gesehen, wie sie uns durch ihre Munitionslieferungen an unsere Gegner mit den Waffen indirekt entgegengetreten sind; da waren alle Freundlichkeiten vergebens. Man will nichts von uns wissen, nicht, weil wir, wie sie wider besseres Wissen ausschreien, Barbaren oder Hunnen seien, sondern weil sie unsere Ueberlegenheit fühlen und deshalb fürchten, in wirtschaftlicher Beziehung zurückzugehen. Möchten wir aus all dem die Lehre ziehen, daß allzu große Rücksichtnahme eine verhängnisvolle Politik ist, die uns nur schadet.

Wie der National-Ausschuß ein — sehr unklares — Programm aufstellte, so hat der Unabhängige Ausschuß sein Programm, das aber bestimmte, feste Ziele verfolgt, bekanntgegeben. Eines der Hauptziele ist die **Niederringung Englands durch alle uns zur Verfügung stehenden Mittel, Anwendung jedes Mittels der Kriegführung und Zurückweisung der amerikanischen Anmaßung.** Wir müssen vor einem gleichen Ueberfall für alle Zukunft gesichert sein, und dazu gehört auch, daß das deutsche Volk sein altes, ihm so oft verhängnisvoll gewordenes Micheltum ablegt. Auf den Beistand anderer Völker wollen wir uns nicht verlassen. Deutschland muß sich so einrichten, daß es sich auch allein seiner Haut wehren kann, womit keineswegs gesagt sein soll, daß wir auf Bundesgenossen verzichten wollen. Nein, die Bundesgenossen, mit welchen wir jetzt Schulter an Schulter kämpfen, sie wollen wir uns in Treue erhalten, in deutscher Treue, wie wir sie Oesterreich-Ungarn zu bezeugen oft Gelegenheit hatten. In gleicher Weise halten wir unseren neuen Verbündeten, den tapferen Türken und Bulgaren, die Treue; das werden unsere Gegner, auch die versteckten, noch in fernen Zeiten fühlen. Das Wort unseres großen Dichters: „Die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn" ist am deutschen Volk noch nie zuschanden geworden. Italien und Rumänien werden aber noch oft das Wort eines englischen Dichters hören und fühlen: „Dem traue nie, der einmal die Treue brach". Die Länder, welche jetzt mehr oder weniger ententefreundlich sind — Amerika scheidet ganz aus, dieser Staat hat sich als Feind, als heimtückischer Feind erwiesen — sie kommen auch in Zukunft schwerlich als Bundesgenossen in Frage; Norwegen schwimmt ganz im englischen Fahrwasser. Damit müssen wir uns abfinden und uns darauf einrichten. Das feindselige Verhalten mancher Neutralen gegen uns ist auf die Furcht vor der englischen Flotte zurückzuführen; sie von dieser Angst zu heilen, gibt es nur ein Mittel: Rücksichtsloser Krieg gegen England. Auch an seiner Achillesferse, in seinem Handel muß England getroffen werden, so daß es nicht noch einmal versucht, den wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands durch einen räuberischen Ueberfall zu hindern. Schon lange vor dem Kriege hat uns England

mit seinem Neid und Haß verfolgt, versucht, uns zu bevormunden. Das Meer will es anderen Nationen freigeben nur, soweit es in seinem Belieben steht. Darum muß alles geschehen, was möglich ist, um die Gewaltpolitik, die Seetyrannei Englands endlich zu brechen. Mußten wir doch auch unsere Kolonien, wenn auch nur vorübergehend, hergeben, unsere Kolonien, für welche nicht nur Geld und Gut geopfert ist, sondern, was schmerzlicher, kostbares deutsches Blut. Hätte die Regierung im Reichstage eine genügende Truppenmacht für die Kolonien durchsetzen können, und wäre unsere Flotte stark genug gewesen, sie zu schützen, dann wäre England die Wegnahme nicht so leicht geworden. Bismarck sagte, als der Reichstag eine Heeresvorlage ablehnte und dabei beteuerte, daß im Ernstfalle jeder Deutsche zu den Waffen eilen würde: „Das sind Worte, damit kann man nichts machen. Worte sind keine Soldaten und Reden keine Bataillone; und wenn wir den Feind im Lande haben und lesen ihm diese Reden vor, dann lacht er uns aus.“ Es blutet einem das Herz, denkt man daran, daß in unseren Kolonien jetzt ein Volk gebietet, das das schamloseste und darum hassenswerteste ist. Und wie muß den Männern zumute sein, die da gearbeitet, geschafft, die wilden Länder kultiviert, die Kultur zur höchsten Stufe entwickelt haben. So konnte England unsere Kolonien besetzen, England, dieser größte Raubstaat aller Zeiten, der seine Macht nicht nur seiner günstigen geographischen Lage verdankt, sondern auch seiner Skrupellosigkeit, Ruchlosigkeit und Scheinheiligkeit. Man glaubte im deutschen Volk, daß England geschont werden sollte, weil es nicht häufiger durch unsere Zeppeline gestraft wurde. Das ist jedoch ein Irrtum, denn wir haben gesehen, daß unsere Luftschiffe in England gründliche Arbeit taten. Wie könnte man auch auf den gefährlichsten und heimtückischsten unserer Feinde nur die geringste Rücksicht nehmen, er würde das mit Hohnlachen aufnehmen. Leute mit Glacehandschuhen imponieren England nicht. England ist unser Hauptfeind, wir wissen, England war es, das die Einkreisungspolitik eingeleitet hat, England gibt seinen Verbündeten das Geld zur Kriegführung, England liefert ihnen Kriegsmaterial, England hat den Aushungerungsplan erfunden und auch erreicht, daß uns die Zufuhren fast gänzlich abgeschnitten sind. Es nimmt auch keinerlei Rücksicht auf die neutralen Staaten, es vergewaltigt sie kalten Blutes, und gegen uns will England nach dem Kriege auch den Wirtschaftskrieg führen, wozu es schon alle Vorbereitungen trifft, — kurz, es läßt kein Mittel unversucht, Deutschland zu vernichten. Schon 1871 war es auch England, das unseren großen Bismarck zwang, auf Belfort zu verzichten, weil ein kriegerisches Eingreifen Englands zugunsten Frankreichs zu befürchten war. So ist es wiederum England, das die durch Belfort gedeckten Franzosen in den Stand setzte, im gegenwärtigen Kriege einen Teil unseres schönen Oberelsaß

zu besetzen. England ist es auch, das im Gegensatz zu der prophetischen Mahnung unseres Kaisers „Völker Europas, wahret eure heiligsten Güter“ gesorgt hat — aus Haß und Neid gegen uns —, daß Japan mehr und mehr erstarkte und auf und dran ist, sich China zu unterwerfen. Wird das erst gelungen sein, dann steht ganz Europa in Gefahr. Japaner und die von ihnen unterjochten Koreaner und Chinesen, sie werden mit einem 80-Millionen-Heer gegen Europa ziehen, dann wird man sich des eben erwähnten Wortes unseres Kaisers erinnern, doch zu spät!

Englands Hochmut und Uebermut ist trotz der Zeppelin-Angriffe, trotz seiner auf allen Kriegsschauplätzen und auf dem „von England beherrschten“ Meere erlittenen Verluste keineswegs gedämpft, im Gegenteil, er tritt noch immer frecher zutage. Wir brauchen nur an die giftgeschwollenen, gleichzeitig aber auch lächerlichen, an die Verzweiflung eines leichtfertigen Spielers erinnernden Drohungen der englischen Minister zu denken, oder an die Drangsalierung und Gewaltpolitik gegenüber den neutralen Staaten, trotzdem diese aus Furcht eine England wohlwollende Neutralität noch immer für weise halten. England ist, um aller Welt sein Kraftbewußtsein zu zeigen, auch nicht vor der Hinrichtung des irischen Patrioten Casement zurückgeschreckt, nachdem der skrupellosen englischen Regierung die Beseitigung Casements durch Meuchelmord mißlungen war. Daß diese Unbekümmertheit nicht ohne — England nützlichen — Einfluß auf schwankende Neutrale bleiben kann, auch geeignet ist, den Kampfesmut seiner eigenen Truppen wie seiner Verbündeten zu stärken, müssen wir zugeben. Englands Hochmut steigt in demselben Maße, in welchem die mehr oder weniger neutralen Staaten sich seiner Tyrannei beugen. So erklärte jüngst der Minister Balfour: „Es ist unerläßlich, daß England die See ganz und gar beherrscht.“ Darum muß es für uns heißen: Rücksichtsloser Kampf gegen unsere Feinde ohne Ausnahme und besonders gegen England, so daß diesem gewalttätigen Volke, das sich auch in seinen Ministern immer mehr als eine **Nation von Schuften***) erweist, auf lange Zeit die Lust vergeht, die Welt aufs neue in einen so entsetzlichen Krieg zu stürzen.

So dürfen es nicht Sozialdemokraten und Politiker im Sinne der „Frankfurter Zeitung“ sein, welche dem deutschen Volke sagen wollen, was ihm not tut, wie der Friede be-

---

*) An dieser Stelle sei mit dem Gefühl des Ekels auch einer besonders gefügigen Kreatur Englands gedacht, eines Mannes, der vor nun 14 Jahren für sein von England vergewaltigtes Volk bittend sich an das deutsche Volk wandte, — nicht vergeblich. Ich sehe ihn, in Gesellschaft zweier wahrer Vaterlandsfreunde, Dewet und Delarey, noch vor mir, in der Philharmonie zu Berlin, redend in seiner Sprache zu uns, den ihm zujubelnden deutschen Micheln. Ich sehe, wie sich Hunderte drängen, ihm die Hand zu drücken, ihm, **Botha**, dem „ritterlichen“ Buren-General! Die Untreue, die Undankbarkeit in Person! Die englische Heuchelei, die englische Tücke, bald hat er sie sich zu eigen gemacht, vergessen die Schandtaten der englischen Bluthunde an den Frauen und Kindern seines Volkes — ob der „Ehren“, die ihm England erwies.

schaffen sein muß. **Nicht der Demokratie oder der Sozialdemokratie** danken wir die Größe des Reiches, nein, nur unserer **kraftvollen Monarchie**, unter welcher Heer und Flotte zu dieser furchtbaren Macht emporwuchs, die sie zu unvergleichlichen Taten führte. Unter der monarchischen Verfassung ist auch das wirtschaftliche Leben, die Fürsorge für die Arbeiter zu einer Entfaltung gekommen, wie in keinem anderen Lande. Und mitten im Kriege gelang eine wunderbare, friedliche Tat: Die Fahrt des Handelsunterseebootes „Deutschland" nach Amerika, — sie wirkte wie eine gewonnene Schlacht! Deutschland ist der Name des Schiffes und König der seines Führers. Deutschland und König, — ein Symbol, das uns voranleuchten soll. Unter diesem Zeichen wollen wir, ein jeder nach besten Kräften, eintreten für Ruhm und Macht unseres Vaterlandes und seines Kaisers. In hoc signo vinces — „In diesem Zeichen wirst du siegen", so rief vor 1600 Jahren ein römischer Kaiser, als ihm vor einer Schlacht am Mittagshimmel ein Kreuz erschien. Und so soll auch uns das Symbol, das uns unser Handelsunterseeboot „Deutschland" und sein Führer bietet, mahnen, nicht nachzulassen. Seines Erfolges gewiß ist Kapitän König hinausgefahren, ruhmbedeckt ist er in die Heimat zurückgekehrt. Des Erfolges, des ruhmvollen Sieges gewiß ist ganz Deutschland in den uns so frivol aufgezwungenen Kampf eingetreten, und das deutsche Volk will — von einzelnen Entarteten abgesehen — den Kampf nicht eher einstellen, als bis es die Gewißheit hat, daß es auf lange Zeit hinaus in Ruhe und Frieden seinen kulturellen Aufgaben, die in keinem Lande größere und edlere sind als bei uns, nachgehen kann. Noch heißt es aber, nicht nur durchhalten, sondern, wie der **Heros des 20. Jahrhunderts, unser Hindenburg,** sagt: **Gründlich siegen!** Und ist der so unendlich schwer erfochtene Sieg da, dann wollen wir auch unserer Helden von 1870 71 gedenken und uns erinnern, daß wir es unserem ersten Kaiser und dem **Heros des 19. Jahrhunderts, unserem Bismarck,** verdanken, daß den Feinden ein einiges und starkes Volk entgegentreten konnte. Doch stärker als bisher muß unsere Rüstung werden zu Wasser und zu Lande und in der Luft. Nicht um auf Eroberungen auszugehen, wohl aber, um Uebelwollende und Mißgünstige uns vom Halse zu halten, sie endgültig niederzuschlagen, wenn sie wieder Lust verspüren sollten, uns heimtückisch zu überfallen. Würde jetzt England siegen, dann sind wir ihm auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Gnade!? Nein, Gnade kennt England nicht; England, dieser skrupellose Räuberstaat, würde uns mitleidslos und hohnlachend zertreten. Und den deutschen Mann möchte ich sehen, der von England Gnade annehmen möchte! Immer wieder müssen wir uns ins Gedächtnis zurückrufen die Mordtaten Englands, wobei ich besonders an L. 19 und an den „Baralong"-Mord denke. Wir müssen uns immer wieder der Greueltaten der Russen in Ostpreußen, der die Foltern

des Mittelalters übersteigenden Grausamkeiten der Franzosen erinnern, der feigen Mordtaten der belgischen Franktireure, der Verbrechen der Serben an den gefangenen Oesterreichern, der grausamen und feigen Taten der Rumänen an ihren Opfern — das alles fällt dem **Anstifter des Krieges, England, zur Last.**

Aber Deutschland ist die Aufgabe zugefallen, der **Tyrannei dieses großen Schädlings** ein Ende zu machen. Der **deutsche** Sieg, der **starke deutsche** Frieden wird in der Brechung der Willkürherrschaft Englands den größten Triumph feiern. Deutschland eine **starke Monarchie** und an der Spitze der Regierung der **Kanzler, eisenhart wie Bismarck,** — so soll **es** sein.

Die Stimme des deutschen Volkes.

(Hohe Offiziere, Geistliche, Professoren und andere Gelehrte, Beamte, Dichter, Künstler, Männer aus Landwirtschaft, Industrie und Handel, vaterländische Vereinigungen, Arbeiter.)

Besten Dank für die Uebersendung der trefflichen vaterländischen Schrift. Möge ihr Geist **ganz Deutschland** umfassen, **dann kann es uns nicht fehlen.**

•

Jeder Deutsche, dem die Zukunft des Vaterlandes am Herzen liegt, wird den in Ihrer Schrift ausgesprochenen Gedanken voll und ganz zustimmen müssen und für deren weitere Verbreitung soviel als möglich Sorge tragen. Bitte noch um 20—30 Stück.

•

Ich erhielt Ihre Schrift, las sie hocherfreut und Punkt für Punkt ihr recht gebend. Gäbe es nur recht viele in der Heimat, die so klar dächten wie Sie. **England** ist die Wurzel aller Uebel! Beim Hindenburg! Wo dieses Volk zu fassen ist, muß es ohne irgend welche Bedenken geschädigt werden. Aber auch hier, unsere heimlichen Engländer sind nicht weniger unsere Feinde.

•

Mit Interesse und mit Zustimmung habe ich die treffliche Druckschrift gelesen. Mein herzlicher Wunsch ist es, daß

eine kraftvolle Beurteilung der Lage mehr und mehr zum Gemeingut unseres Volkes werde und daß sich die **Schädlinge**, die immer nur Wasser in den guten Wein der Begeisterung schütten möchten, sich noch nachdrücklicher in den Hintergrund gedrängt sehen, als das schon der Fall ist.

*

Wie einst der alte Blücher
Uns rettete aus Not,
Ist Hindenburg uns sicher
Dazu gesandt von Gott. —
Die Feinde zu bezwingen,
Den Frieden zu erringen
Siegreich nach schwerem Streit,
Zu Deutschlands Sicherheit!

Vielen Dank für Ihre sehr gute Schrift. Möchten endlich die **U=Boote** voll losgelassen werden und ebenso Zeppeline.

*

Unter dem unmittelbaren Eindruck des Lesens Ihrer trefflichen Schrift „In Staub mit England" danke ich Ihnen für Zusendung Ihrer Arbeit. Ich stimme Ihren Ausführungen, die jeden überzeugen müssen — er müßte denn gerade denen angehören, die sich nicht überzeugen lassen wollen —, völlig bei. Die Abhandlung wird ihren Zweck nicht verfehlen, etwa Zweifelnde und Zögernde zu gewinnen und die Ihrer Auffassung und Ansicht Zustimmenden zu begeistern.

*

Für Ihre bedeutsame Schrift spreche ich Ihnen von Herzen meinen Dank aus. Sie bietet viel wertvollen Stoff und trifft den Nagel auf den Kopf.

*

Die **höhnische Ablehnung** des Friedensangebots hat aufs neue bewiesen, wie recht Sie mit Ihrem Aufruf haben. In voller Zustimmung drücke ich Ihnen die Hand. Wie Sie und ich denken die meisten im deutschen Volk. Hoffentlich wird jetzt endlich die richtige Parole ausgegeben, die das Volk einigt im **flammenden Siegeswillen.**

*

Ihre Schrift scheint mir zur Massenverbreitung geeignet zu sein. Kann ich 100 Stück erhalten?

*

Die mir übermittelte Abhandlung sollte jeder ehrlich vaterländisch gesinnte Deutsche ständig in der Rocktasche tragen, sie kann gar nicht weit genug verbreitet werden. Können Sie mir noch 10—15 Stück zukommen lassen?

Habe Ihre Schrift mit Interesse gelesen. Nur Ihre Sprache gegen die „Frankfurter Zeitung“ und das „Berliner Tageblatt“ und gegen H. und G. ist viel zu zahm. Wir brauchen rücksichtslosen U-Boot-Krieg. $^9/_{10}$ des ganzen Volkes verlangen ihn leidenschaftlich und brennen darauf, **Rache an Amerika** zu nehmen.

*

Sind denn so viele unserer Besten mit Blindheit geschlagen, daß sie die **englische Gefahr** so leicht nehmen! Mit der Bitte um Bezugspreis bei Partien . . . .

*

Ich habe sie mit vielem Genuß und voller Zustimmung gelesen.

*

Ihre Schrift spricht wirklich aus, was jeder gute Deutsche denkt und hofft. Wenn doch alle Parteien sich auf Ihre Gedanken und Forderungen einigen möchten. Friedrich der Große und Bismarck haben **England** schon richtiger beurteilt als Delbrück, aber leider fand man mit dieser richtigen Beurteilung nie Anklang, bis dieser Krieg ausbrach. Der sogenannte friedliche Wettbewerb der Völker hat doch immer darin bestanden, daß England überall in der Welt gegen uns gehetzt und gehandelt hat (s. Bagdadbahn). Diese Art friedlicher Wettbewerb kann wahrhaftig nicht unser Kriegsziel sein.

*

Ihre Schrift ist vorzüglich. Bitte, lassen Sie mir noch einige zur Verteilung zugehen.

*

Ich danke Ihnen für Zusendung der Schrift. Können Sie mir ca. 120 Stück überlassen?

*

Ihre Flugschrift habe ich mit großem Anteil gelesen. Ich glaube, daß sie imstande sein wird, zur Verbreitung der richtigen Anschauungen über **England** und zur Festigung der Stimmung des Volkes gegen diesen niederträchtigsten unserer Feinde gute Dienste zu leisten. In welcher Weise ist ein Bezug größerer Stückzahl möglich? Gott gebe uns Erfolg und unserem Volke die Erkenntnis, was ihm gut und notwendig ist.

*

Ihre kräftige Gegnerschaft gegen **England** entspricht ganz meiner Auffassung, die ich schon 1896 in meinen vaterländischen Gedichten vertrat.

Ihre Schrift enthält sehr beachtenswerte Gesichtspunkte, denen klar denkende Leute ihre Zustimmung nicht versagen werden.

*

Ihre Schrift ist mir Wort für Wort aus der innersten Seele gesprochen. Ich bin Ihnen herzlich dankbar für diese großartige Bekundung Ihres Deutschtums. Kann ich einige Exemplare zur weiteren Verbreitung erhalten?

*

Mit Ihrer Schrift bin ich durchaus einverstanden. Warum verfährt man mit dem **englisch-amerikanischen** Knaben Absalom so säuberlich? 75 000 Amerikaner dienen in der englischen Front, und in Berlin hält man liebenswürdige humoristische Reden an den amerikanischen Botschafter über die herrlichen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland. **U-Boote heraus! kann nicht laut genug gerufen werden.**

*

Ihre Schrift ist mir ganz aus der Seele geschrieben; möchte sie in Millionen von Exemplaren ins deutsche Volk dringen und darin einen heiligen Zorn gegen unsere Unterdrücker erwecken und alle zu der Ueberzeugung führen, daß nur in der **Niederlage Englands** unseres deutschen Volkes Heil liegt.

*

Wenn nur erst unser ganzes Volk begriffen hätte: „In Staub mit England".

*

Bitte mir ungefähr 300 Exemplare Ihrer ausgezeichneten Schrift zur Verteilung an meine Freunde zukommen zu lassen.

*

Ich teile Ihre Anschauungen vollkommen. Ich bin gewiß, daß, gleichwie, solange die Erde steht, noch jeder seinen Lohn erhielt, so auch **England** den seinen erhalten wird. Aber tue jeder von uns das Seine. Ehrlich, redlich, mannhaft, furchtlos und getreu, dann tut auch unser Herrgott nach wie vor das Seine.

*

Mit dem größten Interesse habe ich Ihre Schrift gelesen. In Staub mit **England**, das ist gewiß ein Wunsch, den alle guten Deutschen teilen, und ich möchte den Ausführungen Ihrer so überzeugend und temperamentvoll geschriebenen Broschüre Wort für Wort zustimmen. Die Ansicht, die Sie vertreten, muß unsere Richtschnur sein und bleiben und in der Oeffentlichkeit darf keine andere, keine schwächliche Meinung zum Ausdruck kommen. Ich beglückwünsche Sie zu

dieser prachtvollen Schrift, in der jeder Satz den Nagel auf den Kopf trifft. Ich glaube auch, daß **Scheidemann** und seine Gefolgschaft, gegen die Sie mit Recht so wuchtige Hiebe führen, allmählich abwirtschaften. Ob nicht auch den Arbeitern, die im Felde gestanden haben, die Augen aufgehen? Und ob nicht die Scheidemänner und Konsorten bald erkennen werden, daß es in ihrer Gefolgschaft bedenklich knistert und knastert? Es wäre auch ein Gutes dieses Krieges, wenn er der großen Masse endlich einmal ein bißchen die Augen öffnet.

*

Ihren Ausführungen stimme ich voll und ganz zu. Ich hoffe, daß Ihre Schrift den Erfolg hat, die aus den verschiedensten Gründen noch immer „ungläubigen" Kreise unseres Volkes von der **Gefährlichkeit Englands** als unseres **Hauptfeindes** zu überzeugen. Wie nötig dies ist, beweist wieder einmal der beifolgende Schriftsatz. Es ist zu hoffen, daß unsere Regierung schnellstens die erforderlichen Vergeltungsmaßnahmen anordnet, da gerade England gegenüber der alte biblische Grundsatz „Auge um Auge, Zahn um Zahn" möglichst verstärkt angewandt werden muß.

*

Nachdem ich Ihre Schrift gelesen habe, drängt es mich, Ihnen zu schreiben, wie sehr ich mich darüber gefreut habe, daß ich mich vollständig eins mit Ihnen fühle in der Auffassung unserer gegenwärtigen Lage. Es war ein rechter Trost für mich. Trost? Bedürfen wir desselben noch angesichts der Erfolge unseres Schwertes? Ja, leider bedürfen wir desselben, weil die **deutsche Michelhaftigkeit** sich schon wieder breit macht und die Flaumacher am Werke sind. — Der Herr sei uns gnädig, daß die Feder nicht verdirbt, was das Schwert uns schuf.

*

Mit größtem, von Seite zu Seite steigenden Interesse habe ich Ihre Schrift gelesen und selbstverständlich mit vollster Zustimmung. Besonders hat mich auf das erfreulichste Ihre Betonung der Rolle berührt, die unserem Kaiser bei Schaffung unserer **Marine** gebührt.

*

Ich habe mich über Ihre männliche Schrift sehr gefreut und unterschreibe Ihre Ausführungen Seite für Seite. „Hoffentlich wird unsere Regierung sich entschließen, unseren Krieg gegen **England** so zu führen, daß dieses in wenigen Monaten Frieden um jeden Preis verlangt." Diese Stelle stand in einem Feldpostbrief, den ich kürzlich von einem Landwehrmanne erhielt. Unsere Leute im Schützengraben kennen die Gefahr, der wir entgegentreiben. (Siehe Antwort Gallwitz' im „Weltspiegel" des „Berliner Tageblattes".) Das sind Lichtblicke.

Ich stimme Ihnen voll und ganz zu. Mag der treue deutsche Gott uns helfen und unsere leitenden Männer erleuchten, daß sie endlich die Gefahr klar erkennen. Es wäre unserer unwürdig, wollten wir uns der Vermittlung der **amerikanischen** .... bedienen. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß unsere Heerführer, an der Spitze unser Heros Hindenburg, den Feinden die Sehnsucht nach Frieden beibringen werden.

*

Ich bin Ihnen aufrichtig dankbar. Ich habe Ihre Schrift mit verbissener Freude gelesen. Ich möchte nur wünschen, es kämen recht viele derartige Schriften mit so kernigen und überzeugenden Worten und offenen Zielen unter das deutsche Volk.

Michel, wache auf und werde hart.
Nieder mit England.

*

Ihre Schrift mit großem Interesse gelesen. Ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie mir eine Anzahl zur Verfügung stellen könnten.

*

Haben Sie herzlichen Dank für die Freude, die Sie mir mit Ihren kernigen Ausführungen machten. Es ist ja leider erforderlich, daß unserem Volke diese Dinge immer wieder eingehämmert werden angesichts des vergiftenden Einflusses, den manche Zeitungen ausüben ... Man wird unruhig. Anwendung unserer U-Boot-Waffe und der gewaltig wirkenden Explosivstoffe ist nötig.

*

Der Inhalt der Schrift hat mich sehr interessiert, um so mehr, als unser Verband seinen ganzen Einfluß einsetzt, daß der rücksichtslose Unterseebootkrieg gegen alle unsere Feinde, insbesondere gegen **England**, beginnt .... Wir brauchen solche Männer noch viel in Zukunft.

*

Ihre Schrift las ich mit aufrichtiger Freude und Genugtuung. Ich spreche Ihnen meine Zustimmung und meinen Dank dafür aus. Möchte Ihre kerndeutsche Schrift auch diejenigen aufrichten und ermuntern, die gedrückt einhergehen. Der Gedanke, daß Deutschland untergehen muß, wenn **England** in diesem Kriege nicht besiegt wird, verbreitet sich glücklicherweise immer mehr. Die ihn nicht aufnehmen wollen, sind die, welche nichts zu verlieren glauben, wenn sie morgen Englands oder Rußlands Untertanen sind, Leute, die sich im Arbeiterstande wie in den Kreisen der Geldleute und

Händler finden. Mein verstorbener Vater, der seinerzeit bei der Feier der Burengenerale in der Philharmonie und bei der Spendenübergabe im Hotel „Vierjahreszeiten" beteiligt war, würde über den Verräter Botha in hellem Zorn auflodern.

*

Ich danke Ihnen für Ihre kraftvolle Schrift gegen **England**.

*

Ich drücke Ihnen die Hand. Ihre Schrift verdient, in Tausenden verbreitet zu werden, ja, ich stehe nicht an, zu erklären, daß diese Abhandlung das beste Zugmittel für eine tatkräftige Werbung darstellt. Nach einem Hilfsmittel wie dem Ihrigen habe ich schon längst getrachtet und bin ich daher erfreut, in Ihnen einen so wackeren Mitkämpfer für einen **deutschen Frieden** gefunden zu haben. Wie hoch stellt sich der Preis bei Bezug von 500—1000 Stück und mehr. Will auch sehen, ob unsere Mitglieder nicht größere Mengen beziehen zu Feldsendungen. Die Millionen von Männern, die wir in Front und Etappe haben, müssen unbedingt aufgeklärt werden. Dazu wird Ihr kleines, klares, verständlich und verstandesvoll, packend geschriebenes Werkchen das seinige beitragen.

*

Wir danken Ihnen für Ihre wirklich ganz hervorragende Schrift.

*

Ihre von hoher Vaterlandsliebe getragenen Worte habe ich mit großer Freude gelesen. Mögen die Männer, die sich im Unabhängigen Ausschuß zusammengefunden haben, trotz aller Widerstände nicht erlahmen in dem Bestreben, unserem Volke die Erfordernisse der Gegenwart und der Zukunft immer wieder vor Augen zu rücken, möge ihr Wirken zu Nutz und Frommen unseres geliebten Vaterlandes gesegnet sein und reiche Früchte tragen. Es ist eine dringende Notwendigkeit, immer wieder dem deutschen Volke einzuhämmern, daß **England der Feind ist**, der **Anstifter des Krieges** und der **Urheber all des Elends**. Es muß immer wieder dargelegt werden, daß nur durch Niederringung Englands wir zu einem Frieden kommen können, der uns eine sichere und ruhige Entwicklung, einen wirtschaftlichen Aufstieg gewährleistet, und daß dies nur durch restlose und rücksichtslose **Anwendung eines jeden uns zur Verfügung stehenden Kriegsmittels** zu erreichen ist. Ihre Schrift verfolgt diese Absicht; deshalb habe ich sie mit Freude begrüßt und wünsche ihr den Erfolg, den sie zu erreichen bestimmt ist. Die schamlose Art der Ablehnung unseres Friedensangebots und der nicht

weniger unverschämte Inhalt der Note des Zehnverbandes an Wilson hat sicher schon vielenorts eine Wandlung der Anschauungen in diesem Sinne herbeigeführt. Mögen nun aber auch unsere leitenden Staatsmänner, wie es unser Kaiser so herrlich gesagt hat, zu Stahl werden, indem sie handeln ohne ängstliche Rücksichtnahme auf den Gegner und sogenannte Neutrale.

*

Ich habe Ihre Schrift mit Freude und beständiger innerer Zustimmung gelesen. Ich freue mich, daß Sie so mutvoll Ihre Stimme erheben und wünsche herzlich, daß Ihnen von allen Seiten ein voller Widerhall entgegentöne. Mit Freuden werde ich dazu beitragen, daß Ihre Schrift weiter bekannt werde.

*

Ihre Schrift ist mir aus der Seele geschrieben und die Ereignisse geben Ihnen ja mehr als deutlich recht. Warum läßt man **Scheidemann** gewähren, dessen Reden in der feindlichen Presse die „Ehre" des Fettdrucks genießen, der täglich die Zuversicht unserer Feinde stärkt und Zehntausenden unserer Soldaten die Glieder, die Freiheit und das Leben kostet.

*

Möchten all diese Bestrebungen zum Erfolg führen, indem sie die Erweichung des Volkswillens hindern.

*

Wir würden uns zum Gelächter der ganzen Welt machen, wenn wir **Belgien** herausgeben würden. Darf ich noch um Zusendung von einigen Exemplaren bitten? Ihre Schrift gefällt mir von allen anderen nationalen mit am besten und wirksamsten. Warum wird immer noch nicht der U-Boot-Krieg rücksichtslos gegen unsere Feinde ausgeführt!

*

Mit großem Interesse habe ich Ihre Schrift gelesen und stehe ich voll und ganz auf Ihrem Standpunkt.

*

Verbindlichsten Dank für Uebersendung Ihrer mich außerordentlich interessierenden Schrift. Möchte endlich der Rächer erstehen.

*

Die Notwendigkeit einer **raschen** und **rücksichtslosen Niederkämpfung Englands** wird von Ihnen ebenso kurz wie schlagend nachgewiesen und scheint mir noch niemals zuvor so überzeugend begründet worden zu sein. Möge Ihre Schrift recht viele Leser finden.

Ich teile ganz Ihre Meinung und freue mich, daß **Sie** den Mut gefunden haben, so offen und frei die Meinung aller deutschen Patrioten auszusprechen.

•

Wollte Gott, Ihre und unsere Wünsche gingen in **Er**füllung und man faßte nun **England** wirklich fest mit allen Kriegsmitteln an. Die höhnische Ablehnung unseres Friedensanerbietens muß ja nun endlich allen die Augen öffnen. Hätte man sich von Anfang an auf Ihren Standpunkt „Nieder mit England!“ gestellt, wie anders stünden wir heute da . . . .

•

Herzlichen Dank für Ihr wackeres Büchlein. Ja, in Staub mit sämtlichen Feinden Brandenburgs und Alldeutschlands.

•

Für die gütige Zusendung der ausgezeichneten Schrift bestens dankend, bitte ich noch um etwa 1 Dutzend zur Verbreitung.

•

Für Zusendung Ihrer Schrift verbindlichsten Dank. Ich habe sie sogleich mit großer Aufmerksamkeit durchgelesen und bin mit den Ausführungen ganz einverstanden. Traurig ist, daß ein Teil unseres Volkes von Zeitungen vom Schlage des „Berliner Tageblattes“ sich so irreführen läßt. Ich kämpfe seit Jahren gegen dieses Blatt.

•

Mit größter Befriedigung habe ich Ihre Broschüre gelesen. Ich danke Ihnen für Ihre schönen und wahren Ausführungen und bitte, mir für Freunde noch 12 Exemplare zu senden.

•

Ich stimme mit dem Inhalt voll und ganz überein. Könnten Sie mir nicht baldigst noch 20—30 Exemplare schicken, die ich hier zur Verteilung bringen möchte?

•

Wir werden keinen Frieden haben, ehe wir **England** besiegt haben. **Alle Kraft** muß an dieses Ziel gesetzt werden.

•

Schon nach flüchtigem Durchlesen einiger Stellen kann ich mich mit Ihren Gedanken einverstanden erklären.

Ich bin ganz Ihrer Ansicht und werde den Standpunkt auch hierorts nach Kräften vertreten.

•

Ich bin mit dem Gedanken Ihrer Schrift vollständig einverstanden.

•

Mit großem Interesse gelesen. Wenn Sie mir noch einige Stück senden könnten, würde ich Ihnen sehr dankbar sein, ich könnte sie gut verwenden.

•

Ich kann aus vollem Herzen Wort für Wort unterschreiben. Gott sei Dank, wird die Morgenröte bald anbrechen.

•

Ich habe Ihre Schrift mit großem Interesse, größter Freude und unbedingter Zustimmung gelesen und würde seinen Inhalt gern noch einigen Bekannten übermitteln. Bitte noch um 5—10 Exemplare.

•

Der Inhalt entspricht ganz meiner Meinung. Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir noch 12 Exemplare zugehen lassen wollten.

•

Ich habe mich sehr über den frischen Ton gefreut, mit dem Sie das innerste Wesen unseres **Todfeindes** brandmarken.

•

Die Schrift habe ich mit großem Interesse gelesen, bitte noch um einige Exemplare.

•

Verbindlichsten Dank für die mir übersandte Schrift, mit deren Ausführungen ich vollständig einverstanden bin. Bestrebungen eines Politikers wie die des Professors Hans Delbrück können nur schädlich sein.

•

Ihre Schrift scheint mir in besonderem Maße geeignet, in größerer Menge verbreitet und von Hand zu Hand weitergegeben zu werden. Würden Sie mir noch 50—100 Stück schicken? Ich möchte Ihre vortreffliche Schrift gern an die vielen dankbaren Abnehmer verbreiten.

•

Sie waren so freundlich, mir Ihr tapferes und wackeres Schriftchen zu übersenden. Ich habe es mit lebhafter Zustimmung gelesen. Wir haben ja doch auch wirklich gar keine Wahl, entweder ringen wir **England** nieder bzw. zwingen es

zur Nachgiebigkeit, oder wir werden Vasallen Englands. Und das weiß jedermann, was das heißt! „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“ Das Schillerwort soll uns voranleuchten und mit ihm, was Treitschke und Bismarck u. v. a. über England gesagt haben, und dann können wir auf **Hindenburg** uns so ganz verlassen; der weiß, was er will, und er will, was er kann. Herzstärkend war die Note an **Amerika** und jetzt der Befehl des Kaisers „An Heer und Marine“.

*

Jedes Wort ist mir aus der Seele geschrieben. Ich wünschte wohl, daß diese guten, echt deutschen Worte und Gedanken von recht vielen geteilt würden. Ehe **England** nicht am Boden liegt, gibt es keinen wahren Frieden. **Möchten doch** das die Männer, die die Politik des Reiches machen, stets bedenken.

*

In allen Punkten stimme ich Ihren Ausführungen zu. Hoffentlich bricht sich die gleiche Erkenntnis in den führenden Kreisen unseres Staates Bahn. Aus der beifolgenden Bücheranzeige werden Sie ersehen, wie es einen durchgreifenden Unterschied zwischen Deutschland und England sogar auf religiösem Gebiet gibt.

*

. . . hoffentlich werden sie (die deutschen Friedensfreunde) nun endlich still werden und den ganzen Ernst dieses Krieges und die unversöhnliche Haltung unserer Feinde begreifen. Sehen diese Herren denn nicht ein, wie wohlüberlegt und kaltblütig **England** handelt?

*

Ich bin gleich Ihnen der Ueberzeugung, daß die einseitige Ost-Richtung und Vernachlässigung des **England**-Problems eine politische Ungeheuerlichkeit ist.

*

Ihre Ausführungen sind klar und zutreffend. Mein erster Eindruck war: Gott sei Dank, es gibt doch im Vaterlande noch Männer, die sich nicht scheuen, sich freimütig zu äußern, ohne Rücksicht darauf, ob und wo sie etwa damit anstoßen könnten. Die bange und lange Sorge wegen der **U-Boote** ist endlich von uns genommen, die Bahn ist frei. Das deutsche Volk vertraut auf Gott und sieht mit Zuversicht auch trotz der Amerikaner, die ich übrigens während des Krieges immer als Heuchler bewertet habe, den kommenden gewaltigen Ereignissen entgegen.

*

Ihre Worte sind mir aus dem Herzen gesprochen. Man hat das Volk noch immer nicht genügend darüber aufgeklärt,

welchen gemeinen, aber auch welch tatkräftigen und entschlossenen Feind wir in **England** haben; im Gegenteil, durch die unverantwortlichen Reden von **Scheidemann** wird der Siegeswille des Volkes fortgesetzt herabgemindert . . . Doch wir wollen uns durch diese traurigen Erfahrungen nicht den Glauben, den freudigen Glauben rauben lassen, daß das deutsche Volk aller unserer Feinde und aller inneren Gecken Herr werden möge.

*

Die sachlichen, mit Aussprüchen unseres großen Bismarck erhärteten Ausführungen, welche von echter Vaterlandsliebe und dem Willen beseelt sind, nur das Beste für unser Vaterland zu wollen, werden auch denjenigen Zustimmung abnötigen, welche in politischer Hinsicht nicht zur Partei des Herrn Verfassers gehören.

*

. . . das kalte verlogene **England** hat nicht in dem Maße geblutet, wie es bei allen anderen am Kriege beteiligten Völkern der Fall ist, es hat bisher in meisterhafter Weise verstanden, auf Kosten seiner Hilfsvölker und Bundesgenossen sich zu schonen.

*

Daß ich denselben Ansichten huldige wie Sie, belieben Sie aus der beiliegenden Abschrift eines Briefes zu sehen, den ich am . . . an . . . gerichtet habe. Leider sind wir noch weit davon, **England** mit denselben rücksichtslosen Mitteln zu bekämpfen, wie dieses Deutschland bekämpft. Das „Berliner Tageblatt" und die „Frankfurter Zeitung" sind, scheint's, schon so tief in manche Gemüter eingedrungen, daß diese sich auch die Auffassung dieser Blätter zu eigen gemacht haben. Man kann eigentlich nur mit besonderer Genugtuung feststellen, daß Deutschlands Friedensangebot von seinen Feinden mit Hohn zurückgewiesen worden ist. England wird uns schon noch zwingen, den Krieg tatsächlich mit den rücksichtslosesten Mitteln zu führen, und dann kommt vielleicht doch noch die Zeit der Ernte für unsere **U-Boote**. Möge der Eintritt dieses Ereignisses sich nicht zu spät bemerkbar machen. Ich kann meinen Brief nur mit dem Wunsche schließen, daß das deutsche Volk beim Friedensschluß in seinen Hoffnungen auf die Ergebnisse dieses Krieges nicht getäuscht werden möchte . . . .

*

Endlich hat sich unsere Regierung zum verschärften U-Boot-Krieg entschlossen. Unser gefährlichster Gegner ist **England**, geht es dem ans Leder, dann werden wir schon Frieden bekommen. Amerika spielt eine traurige Rolle.

—•—

Aus meinen sonstigen Veröffentlichungen.

Dezember 1908. . . . Mit welchem Jubel wurde die Döberitzer Ansprache unseres Kaisers, seine dann folgende Hamburger Ansprache aufgenommen, fielen sie doch zu einer Zeit, als Deutschland ganz besonders schwer bedrückt war von **Anfeindungen des Auslandes!** Geradezu befreiend von schwerer Sorge wirkten diese Worte unseres Kaisers. Und wie recht hat unser Kaiser darin, daß die **Engländer** von der großen Mehrheit des deutschen Volkes allerdings als die ärgsten und, weil hinterlistig, als die gefährlichsten Feinde angesehen, deshalb aber auch von vielen Deutschen geradezu gehaßt werden. Und wer wollte behaupten, daß sie darin irrien! . . .

In der Hinneigung zu **England** wird nach Lord Roberts' heuchlerischer Begründung seines bekannten Antrages auf Schaffung eines großen Landheeres auch bei Englandfreunden gewiß ein Wandel eingetreten sein.

*

Januar 1909. . . . Mich ergreift Empörung und Scham über diesen „Aufgeklärten", der sich Deutscher nennt, der sich erdreistet, die **größte Tat Bismarcks**, die **Niederwerfung des Erbfeindes** (dem sich neuerdings ein **Neidhammel, England**, verbündet hat), die Rückerwerbung von Elsaß-Lothringen, die Einigung der deutschen Staaten, einen Irrtum zu nennen! Das ist Tollheit!

Jeder wahre Deutsche wird stets eingedenk bleiben des auch wiederholt von unserem jetzigen Kaiser betonten Wortes, daß **Elsaß-Lothringen** für alle Zeiten untrennbar bei Deutschland bleibt. Und das sind wir auch den Kriegern von 1870/71 schuldig!

*

Keine Sentimentalität!

Januar 1910. Von einzelnen Zeitungen ergeht an das deutsche Volk schon wieder einmal die — zunächst nur schüchterne — Aufforderung, für die durch Wassernot bedrängten und geschädigten **Pariser** Geldsammlungen zu veranstalten. Die, die das befürworten, die so handeln, haben anscheinend schon wieder vergessen, wie das vor etwa Jahresfrist in Sizilien und Kalabrien heimgesuchte **Italien** sich bemühte, die — trotz Algeciras! — von Deutschland gekommene Hilfe nach Möglichkeit unter Ausschluß der Oeffentlichkeit sich betätigen zu lassen, — während es sich in Dankesbezeugungen gegenüber **Frankreich** und **Rußland** gar nicht genug tun konnte, obwohl Deutschland mit 10 Millionen Lire mehr gespendet hatte als Frankreich und Rußland zusammen! Und warum wurde diese Tatsache von den italienischen Blättern unterdrückt?! Weil die Italiener Feind

alles Deutschen — nur nicht deutscher Wohltaten — sind, **trotz des (gewiß sehr fragwürdigen)** Bündnisses, trotz der deutschen Hilfe von 1908. Diese skrupellose Abneigung Italiens gegen Deutschland ist durch seine schon an Verhöhnung grenzenden bekannten „Extratouren", namentlich mit Frankreich, hinreichend erwiesen. Und trotz dieser italienischen Lehre will man nun gar für Frankreich sammeln?! **Frankreich** ist's, das Deutschland immer wieder Schwierigkeiten bereitet, sei es direkt, sei es indirekt, **Frankreich** ist's, welches das mit seinem **Neid und Haß uns verfolgende England in seinen frechen Versuchen der Bevormundung, in seinen Kriegsdrohungen** ermunterte so lange, bis beide endlich zu dem, die ganze Welt erregenden Bündnis schritten, **das eine stete Kriegsgefahr in sich birgt: England,** das den auch wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands immer mit **Mißgunst** verfolgen, **Frankreich,** das von seinen **Revanchegedanken** nie lassen wird, das nie und nimmer Deutschlands Freund werden will, das alle Liebenswürdigkeiten Deutschlands in demselben Augenblick vergessen haben wird, in welchem ihm ein **Ueberfall,** eine Besiegung Deutschlands **aussichtsvoll erscheint.** Dieses Frankreich, das uns, wo es auch sein mag, Hindernisse in den Weg legt, von dem seit alten Zeiten Unruhe ausgeht, das uns nicht zur Ruhe kommen läßt, — dieses Frankreich sollen wir unterstützen?! Gerade noch zur rechten Zeit hat Herr André Tardieu mit zynischer Offenheit in der „Deutschen Revue" soeben auseinandergesetzt, was wir von Frankreich zu erwarten haben! An eine **„Versöhnung" Frankreichs** zu glauben, ist eine **Utopie.** Soll man den Deutschen noch immer den „dummen Hans in allen Gassen", den „schlafmützigen Michel" heißen?! Stete Hilfsbereitschaft ist zwar ein schöner, echt deutscher Charakterzug, aber man soll Hilfe da versagen, wo nie und nimmer Anerkennung zu erwarten, — im Gegenteil, dem „deutschen Michel" nur Hohn und Spott sicher ist. Hören wir auf, den fremden Nationen beizuspringen! Wer hat je uns Deutschen geholfen! Hören wir auf, das Fremde zu verherrlichen, die fremde Trauer mitzutragen! Man hält uns doch nur für Toren oder gar für Angstmeier. Mögen die fremden Nationen für sich selbst eintreten: wir haben genug im eigenen Lande zu tun. Da, wo **Deutsche** in Bedrängnis geraten, da laßt uns eingreifen! In Not und Gefahr geratenen Deutschen wollen wir helfen, diesen wollen wir mit tatkräftiger Hilfe beispringen, — für solche Fälle mögen die Gaben zurückgehalten, gesammelt werden. **Weg mit der deutschen Sentimentalität** gegenüber fremder Not, aber unbegrenzte Hilfe da, wo es sich um deutsche Not handelt.*)

*) Dieser Artikel brachte mir von einem (hier ungenannt bleibenden) sozialdemokratischen Blatt die [illegible] ein: „Warum wird davor gewarnt, den Pariser [illegible] [illegible]? Weil die Pariser Franzosen [illegible] sind, die nie von ihrem Revanche[illegible] [illegible] werden, die sich mit den uns [illegible] [illegible] verbündet haben und die zu jeder Zeit Deutschland überfallen würden. Wir registrieren einfach diese unsagbar **blöde chauvinistische Leistung,** die für sich selber spricht."

„Wir haben die Sentimentalität verlernt."

August 1915. Dieses Wort des Herrn Reichskanzlers ist mit besonderer Freude begrüßt worden, aber ich fürchte, so leicht wird das alte, uns so oft verhängnisvoll gewordene deutsche Uebel, die Sentimentalität, nicht schwinden. Ein recht betrübendes Beispiel gibt ein im Felde stehender Herr, dessen Gedanken im „Protestantenblatt" zum Ausdruck gekommen sind. In seiner Zuschrift sagt er:

„Wir (??) im Felde, wir kennen den Feindeshaß kaum", und er macht den Zurückgebliebenen zum Vorwurf, daß „sie sich in Haß hineinschreiben". Weiß der Briefschreiber nichts von der schmachvollen Behandlung seiner in Gefangenschaft geratenen Kameraden und der Zivilpersonen?! Weiß er nichts von der Beschießung schutzloser deutscher Klöster und offener Städte?! Was der Verfasser des Briefes auch sonst schreibt, ist so sentimental, wie es in der heutigen Zeit weiß Gott nicht angebracht ist. Aber es steht auch in vollem Widerspruch zu dem, was andere im Felde stehende Männer schreiben; ich habe darüber viele Briefe erhalten, ich habe mit so manchem aus der Front Beurlaubten oder Verwundeten, auch aus Arbeiterkreisen, — gesprochen, — sie sind sich alle einig in ihrem Hasse gegen die Feinde, die sie aus fleißiger Arbeit herausgerissen, die in so vielen Fällen das Familienglück zerstörten und so namenloses Elend frevelhaft heraufbeschworen haben. Diese Männer wollen nichts von Milde wissen, sie verfluchen die Urheber des Krieges. Und einen Mann wie Maeterlinck und Gleichgesinnte nimmt der Gewährsmann des Protestantenblattes in Schutz! Zustimmung dürfte er wohl nur bei Herrn Liebknecht finden. — „Keine Sentimentalität" möchte ich dem Herrn zurufen.

*

Juni 1911. . . . Die große Mehrheit des deutschen Volkes fordert die endliche Abrechnung mit **England**, **Frankreich**, wenn es sein muß. Das ist heute populär. Und bei der Stellungnahme **dieser beiden uns feindlichen Mächte** bleibt für eine große Nation, wie die deutsche, kein anderer Ausweg. Der Weg, der das **Marokko-Abkommen** herbeiführte, wird sich früher oder später rächen, — das französische Selbstbewußtsein ist ins Unendliche gewachsen.

*

August 1911. . . . Worauf ist die Abneigung der **Norweger** gegen uns zurückzuführen? Ich selbst habe im Jahre 1905 (auch infolge der durch unseren Kaiser gegebenen Anregung) eine größere Nordlandsreise unternommen und damals fast überall die allergrößte Begeisterung für Deutschland wahrgenommen. Warum ist das heute anders geworden, warum haben wir fast überall Feinde und warum hat **England** so sehr viel Freunde? Ich möchte annehmen,

daß allein die Furcht vor **England**, dessen dreiste Einmischung in alle Auseinandersetzungen anderer Völker solche für England erfreulichen Früchte zeitigt. Seien wir Deutschen endlich einmal zurückhaltender gegenüber anderen Völkern, — vielleicht ändert sich dann das Bild. Beginnen wir mit **Norwegen** und folgen wir dem von anderer Seite schon gemachten Vorschlage: **Unterlassen wir den Besuch dieses undankbaren Landes.**

•

April 1913. In einem Bericht über meinen 1913 in K. gehaltenen Vortrage heißt es u. a.: . . . Herr Ernst erinnerte weiter daran, daß es unserem Kaiser seinerzeit sehr verdacht worden sei, als er gegen ostafrikanische Kolonial-Ansprüche **Helgoland** erwarb; heute aber zeige sich, wie richtig der Kaiser handelte, denn Helgoland sei jetzt unser bester Flottenstützpunkt. Unser jetziger Kaiser habe, obwohl mancher oft lieber den Krieg gesehen hätte, den **Frieden** erhalten und außerdem unsere **Flotte** geschaffen; diese sei das ureigenste Verdienst des Kaisers. Heer und Flotte müssen stark erhalten werden. Dem **Ausland** gegenüber wären wir manchmal zu nachgiebig gewesen; wir würden durch die kleinen Balkanstaaten beschämt, die unbeirrt durch den Einspruch der Großmächte ihr Ziel verfolgten und auch erreichten.

Bei der Teilung **Marokkos** wäre der Wunsch des deutschen Volkes, in Marokko festen Fuß zu fassen, an dem Einspruch **Englands**, diesem großen Raubstaat, gescheitert; das sei ein unwürdiger Zustand. Auch England gegenüber gelte das Wort unseres **Bismarck**: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf dieser Welt!" **Frankreich** sei nicht befriedigt, im Gegenteil, seine Revanchelust sei, unterstützt von **England**, gestiegen, und jetzt fange es an, die deutschen Waren zu boykottieren. Endlich habe unsere Regierung, durch die veränderte politische Lage und durch die Rüstungen unserer Gegner dazu gezwungen, eine neue **Heeresvorlage** eingebracht.

Die sogenannten **Friedens**kundgebungen seien nicht friedenfördernd, sondern friedenstörend, denn das Ausland setze im Fall eines Krieges seine Hoffnung auf die deutsche **Sozialdemokratie** — —

▪

Dezember 1913. In einem Artikel über die Haltung der **ausländischen Presse**:

. . . Wie kommt das **englische** Blatt dazu, sich diese dreiste Einmischung in deutsche Angelegenheiten herauszunehmen? Nicht weniger dreist sind die Auslassungen des „Daily Telegraph", „Daily Graphic", „Daily Mail". Die Auslassungen der **französischen** Blätter grenzen schon an Herausforderungen, wie sie selbst von Frankreich uns gegenüber selten geübt wurden. Das englische Blatt möchte **unser Heer** gar zu gern herabsetzen. Im ganzen Deutschen Reich hat jeder gute

Deutsche nur Liebe und Begeisterung für unser braves Heer, sehnt sich doch jede Stadt nach einer Garnison. Jedes Kind weiß hierzulande, daß unser herrliches Heer uns vor neuen **französischen Raubzügen** bewahrt hat und auch ferner bewahren wird. Die unbefugten Einmischungen müssen mit Nachdruck zurückgewiesen werden.

▪

Was lehrt uns der Krieg?

Januar 1915. Der Verlauf des Krieges ist eine glänzende Rechtfertigung aller jener, die unablässig nicht nur für ein starkes Heer, sondern auch für eine starke Flotte — immer zum Zwecke der Abwehr — eintraten. Zweifellos werden alle, welche ein starkes Heer und Flotte früher für überflüssig hielten, von diesem verhängnisvollen Irrtum jetzt geheilt sein und denen danken, die Heer und Flotte in den Stand setzten, den ruchlosen Ueberfall abzuwehren; unsere Kolonien mußten leider infolge zum Teil ungenügenden Schutzes einstweilen preisgegeben werden. Dem werden sich besonders die Arbeiter nicht verschließen; sie, ebenso wie so viele Hunderttausende der anderen Stände haben die Schwere des Krieges empfunden, auch über sie ist Kummer und Sorge gekommen. Und den bis dahin abseits Stehenden, denen es nun vergönnt war, am Kampfe persönlich teilzunehmen, und die das entsetzliche Elend sahen, welches der Krieg in Feindesland hineintrug, ihnen wird nur allzu deutlich zum Bewußtsein gekommen sein, daß die für Heer und Flotte aufgewendeten Summen besseren Zwecken nie und nimmer dienen konnten. Ungezählte Tausende, die sonst jetzt arbeitslos wären, verdanken der Heeresverwaltung Lohn und Brot: Tausende und Abertausende werden durch Arbeiten für Kriegslieferungen beschäftigt. Ach ja, „Militarismus" nennt man das — ein Schlagwort, erfunden, dem Reiche zu schaden, und mit dem man früher nach innen graulich machen, mit dem jetzt unsere Feinde die Einfältigen ebenso wie die Bösartigen unter den Neutralen gegen uns aufhetzen wollen. Möchte dieser „Militarismus", der uns vor feindlichem Einfall, vor dem Untergange bewahrt, nie an Einfluß und Kraft verlieren zum Segen des Vaterlandes. So werden wir dann in treuem, bewährtem Bündnis mit Oesterreich-Ungarn vor neuen Vernichtungsgelüsten neidischer und haßerfüllter „Kulturvölker" sicher sein.

•

Ueber Gefangenen-Mißhandlung und Vergeltung.

Januar 1915. . . . Ich bin der Ansicht, im gegenwärtigen Kriege müsse das Bibelwort „Auge um Auge, Zahn um Zahn" volle Geltung haben. Wie sollten wir denn **anders** unseren so schwer heimgesuchten Landsleuten

helfen! Unsere in jeder Hinsicht skrupellosen Feinde, mögen es **Engländer**, mögen es **Russen**, mögen es **Franzosen** sein — sie alle rechnen immer wieder mit dem anständigen deutschen Charakter, und leider haben sie sich auch nicht getäuscht. Würden wir für jede Untat sofort die schärfste Wiedervergeltung üben — ich bin fest überzeugt, unsere Feinde würden sich hüten, noch einmal ihre alte Schurkerei zu probieren. Würden wir auch, wie im Falle der in Marokko erschossenen, angeblich der Spionage überführten deutschen Zivilgefangenen allerschroffste Vergeltung üben — unsere Feinde würden sich hüten, noch einmal ein solches Urteil zu vollstrecken, bis nicht die deutsche Regierung selbst die Ueberzeugung gewonnen hat, daß unsere deutschen Landsleute wirklich gefehlt haben.

*

Jetzt oder nie!

April 1915. Trotz des schon vor Kriegsausbruch erlittenen schlimmen Fiaskos und trotz der auch jetzt wahrlich hinreichend erwiesenen Niederträchtigkeit **Englands** werden von alten und neuen „Verständigungsfreunden“ Versuche unternommen, die zwischen Haß und Verachtung sich bewegenden Gefühle des deutschen Volkes zugunsten unseres **gefährlichsten** Feindes, **Englands**, umzustimmen. Diesen unverbesserlichen Optimisten hat sich leider auch ein früherer deutscher Botschafter angeschlossen. Er hat seine Betrachtungen wohl mit voller Absicht in einem Blatte veröffentlicht, das, weil es dem Handelsteil besondere Aufmerksamkeit zuwandte, in geschäftlichen Kreisen viel gelesen wird und aus demselben Grunde auch im Auslande starke Verbreitung hat. Infolgedessen wird leider auch seine Meinung vielfach als die des deutschen Volkes bewertet. So wird man an solchen Auslandsstellen, denen andere deutsche Zeitungen nicht zu Gesicht kommen, in den Ausführungen des Herrn Botschafters die Ansicht des deutschen Volkes erblicken, daraus möglicherweise auf Ermüdung und Schwäche von Heer und Volk schließen — für manche, jetzt noch schwankende Neutrale ein uns gewiß nicht günstiges Moment, für unsere Feinde und namentlich **England** aber ein Ansporn zu weiteren Anstrengungen; eine zwar vergebliche Mühe, die aber immerhin neue, sonst unnötige Opfer fordern wird. Eine Wirkung, die der Herr Botschafter ganz selbstverständlich nicht beabsichtigt hat, die aber nichts Unnatürliches wäre. Da ist es ein großes Verdienst der konservativen Presse, insbesondere der „Kreuz-Zeitung“ und der „Deutschen Tageszeitung“, daß sie solchen Verständigungsversuchen nachdrücklich mit aller Deutlichkeit entgegentritt. Unsere Feinde verdienen keine Rücksicht, keiner. Die guten Leute, welche nicht laut genug — Mitleid mit Frankreich, dieser „ritterlichen“ Nation, empfehlen konnten,

sie sind nun endlich verstummt. Mitleid mit Frankreich, das auf unsere herrlichen Krieger mit Dumdumkugeln schießt, sie mit giftigen Gasen oder mit Sägespänen erstickt, das Verwundete unter Martern mordet, Gefangene seelisch und körperlich zugrunde richtet — kurz, das genau wie England immer neue Grausamkeiten aussinnt, um alles, was Deutscher heißt, zu vernichten! Englands Schuldkonto uns gegenüber ist so schwer belastet, daß es unmöglich ist, die einzelnen Posten noch einmal aufzuführen; nur einige, die schändlichsten, will ich den „Verständigungsfreunden" ins Gedächtnis zurückrufen: Aushungerungspolitik, also Bekämpfung der Zivilbevölkerung, Anwendung von Dumdumgeschossen, Heranziehung wilder Völkerstämme zur Abschlachtung unserer Soldaten, schmachvolle Behandlung der Unterseebootbesatzungen, Vernichtung deutscher Schiffe in neutralen Gewässern („Wir entschuldigen uns", höhnen die englischen Zeitungen, „aber das deutsche Schiff ist versenkt" — ach, wie gentlemenlike!). — Ein gemeinsamer Charakterzug unserer Feinde ist ihre Lügenhaftigkeit; sie greifen zur Lüge und Verleumdung, um ihre Truppen anzufeuern und um die Neutralen für sich zu gewinnen. Wer sich all solcher Mittel bedient, und das tut England um die Wette mit seinen Verbündeten, dem darf kein Wort der Versöhnung gewidmet werden, am **allerwenigsten dem anmaßenden englischen Volke gegenüber**. Denken wir an unsere Toten! Mögen die „Verständigungsfreunde" doch auch unsere Krüppel, unsere Verwundeten, die Witwen und Waisen befragen! England will das deutsche Volk, deutsches Wesen vernichten. Da heißt es: Nieder mit England, dem größten Raubstaate aller Zeiten! Jetzt oder nie!

Ein Wort noch an eine andere Stelle: Zu unseren Feinden rechne ich auch **Nordamerika**. Es hat uns zwar nicht den Krieg erklärt, aber mit seinen Kriegsmateriallieferungen ist es auf die Seite unserer Feinde getreten. Unsere Regierung hat dagegen getan, was ihr möglich war. Aber die Stunde der Vergeltung wird kommen, jede Schuld rächt sich auf Erden, das wird auch der „fromme" Herr **Wilson** merken.

*

Die Munitionslieferungen Amerikas.

Juli 1915. In jedem Feldpostbrief, welchen ich aus dem Westen erhalte, wird mit Entrüstung immer auf die Tatsache verwiesen, daß unsere Gegner, insbesondere die Franzosen, **hauptsächlich amerikanische Munition** verwenden. Wie unter solchen Umständen auf unsere im Felde stehenden Truppen Auslassungen wirken müssen, wie sie unlängst im „Lokalanzeiger" und jetzt im „Roten Tag" veröffentlicht wurden, das kann sich wohl ein jeder ausmalen. Glücklicherweise aber überwiegen die Stimmen solcher Männer, welche

auf dem entgegengesetzten Standpunkt stehen und welche somit unserer Regierung den Rücken stärken. Das ist um so notwendiger, als über den Unterseebootkrieg und über die amerikanischen Munitionslieferungen — **über letztere allerdings einseitig**, nur von seiten der deutschen Regierung — noch immer Noten gewechselt werden.

Vor längerer Zeit, u. a. in der „Kreuz-Zeitung" Nr. 198 vom 20. April d. J., charakterisierte ich die **amerikanischen Munitionslieferungen als einen feindlichen Akt.** Das glossierte eine Berliner Montagszeitung; meine Erwiderung, die gleichzeitig **auch als Abwehr gegen die unbegreiflichen, Amerika unterstützenden deutschen Stimmen** hier Platz finden möge, lautete u. a.:

„. . . . Entgegen meiner Meinung — ich befinde mich in der Gesellschaft sehr angesehener deutscher Männer — halten Sie **Nordamerika** für einen neutralen Staat und Sie erklären es für ungeschickt, daß ich „diesen Staat zu unseren Feinden rechne und ihm Vergeltung androhe". Das ist eben der Gegensatz in den Anschauungen solcher deutscher Männer, welche für nötig halten, nach wirklich deutscher Art auszusprechen was ist, und den anderen, die selbst die schändlichen Kriegslieferungen des „neutralen" Nordamerika und ihre Folgen unerörtert sehen wollen. „Unsere Regierung hat gegen die amerikanischen Kriegsmaterial-Lieferungen getan, was ihr möglich war", so sagte ich. Für diplomatische Redewendungen, wie Sie sie wünschen, ist also kein Raum mehr.

Rücksicht auf das sogenannte neutrale, uns aber feindliche Ausland wird als Schwäche aufgenommen und ist ein Rückfall in die alte verhängnisvolle Michelei. **Dem nach englischem Vorbild skrupellosen nordamerikanischen Krämervolk** kann nicht deutlich genug zu Gemüte geführt werden, wie kann nicht deutlich genug zu Gemüte geführt werden, wie man in Deutschland über seinen **Neutralitätsbruch** denkt."

•

Unsere Feinde.

August 1915. Die **Engländer**, deren Verbrechen an der Menschheit zum Himmel schreien, halten an der Abschneidung aller Zufuhren und an ihrem Aushungerungsplan nach wie vor fest;*) sie greifen skrupellos zu jedem Mittel, das ihnen für die radikale Vernichtung des verhaßten deutschen Konkurrenten geeignet scheint. Daß das diesem größten aller Raubstaaten nicht gelingen wird, ist sicherlich nicht seine Schuld

Des „ritterlichen" **Frankreich** Ehrgeiz äußert sich in der Beschießung schutzloser Klöster oder offener Städte, womit

*) Neuerdings wird in England sogar ernsthaft der Vorschlag erörtert, die deutschen Getreide-Felder und Vorräte durch Flieger und gedungene Brandstifter zu vernichten!

in der Hauptsache Schrecken unter der Zivilbevölkerung verbreitet werden soll. Frankreich handelt damit genau so skrupellos wie sein **Faschoda-Freund England.**

Die Wiedervergeltungs-Maßnahmen unserer Heeresverwaltung beschränkten sich bisher auf die Beschießung feindlicher Festungen oder in Verteidigungszustand versetzter Städte. Das blieb ohne Eindruck. Wird nun nicht schärferes, ja allerschärfstes Vorgehen geboten sein? Ist es nicht an der Zeit, getreu dem Bibelwort „Auge um Auge, Zahn um Zahn" jede menschliche Regung diesen Gegnern gegenüber zu unterdrücken?! Eine **intensive nächtliche** Beschießung Dünkirchens durch unsere weittragenden Geschütze würde die allergrößte Panik hervorrufen. Zahlreiche andere im Bereich unserer Geschütze liegende französische Städte wären ebenfalls geeignete Wiedervergeltungs-Objekte; die Zivilbevölkerung dieser französischen Städte würde zu büßen haben, was ihre Regierung verschuldet.

Auch über **England,** das Völkerrechtsbruch auf Völkerrechtsbruch häuft und auf immer neue Verbrechen sinnt, wird das Strafgericht noch hereinbrechen: London, Sandringhan, die englische Flotte u. a., — welche herrlichen Objekte für Bomben mit besonders starker Nitroglyzerin-Füllung! Vielleicht kommt dann die englische Flotte aus ihrem Schlupfwinkel heraus. — Mag Herr **Wilson** dann nach Herzenslust für seinen englischen Freund protestieren, — uns darf das nicht kümmern. Ob es übrigens richtig ist, die letzte Note dieses „neutralen" eigenartigen „Friedensapostels" unbeantwortet zu lassen, wie das von mancher Seite gewünscht wird, möchte ich bezweifeln; das würde zwar auf eine stumme Verachtung hinauslaufen, dem dreisten Amerikaner gegenüber aber nicht angebracht sein, — der macht sich nichts aus solcher platonischen Strafe, dem gegenüber muß es heißen: „Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil." Der „neutrale" Herr wird ja anscheinend nicht eher zur Besinnung kommen, als bis ein zweiter „Lusitania" versenkt worden ist.

*

Gegen die Schädlinge des Menschengeschlechts.

November 1915. Dieser Tage ging durch die Zeitungen eine Mitteilung, wonach Herr Generaloberst v. Kluck dem Vertreter eines amerikanischen Blattes gegenüber auf die Frage, ob seiner Meinung nach die Soldaten an der Front den Feind hassen, u. a. geäußert habe: „Der deutsche Soldat hasse nur, wenn vom Feinde Barbareien ausgeführt würden, dann aber würde der Krieg grausam." Herr Generaloberst v. Kluck erklärt die ihm in den Mund gelegten Aeußerungen als eine „kühne Dichtung".

Die Ansichten, ob man den Feind hassen darf oder nicht, gehen weit auseinander. In der „Kreuz-Zeitung" Nr. 496

vertritt Herr G. den letzteren Standpunkt; er will, daß die „Macht der Liebe zur Geltung kommen soll, die Liebe zum heimischen Herd, zu König und Vaterland, die Liebe zu Gott". Und weiter sagt er, „Haß und Beten schließen einander aus. — Der Haß habe etwas Feiges und Hinterhaltiges". — Leider führt der Herr Verfasser gerade diese Sentenzen nicht des näheren aus; es wäre aber notwendig, weil unser Haß, unser so berechtigter Haß einem in jeder Hinsicht skrupellosen Feinde gilt, der alle verbrecherischen Mittel in seinen Dienst gestellt hat, so auch die der Lüge und Verleumdung. Das hat der Herr Verfasser in seinen Betrachtungen nur allzu sehr in den Hintergrund treten lassen. Wer etwa Herrn G. zustimmen sollte, dem empfehle ich den in Nr. 548 der „Kreuz-Zeitung" veröffentlichten Artikel „Französischer Haß" (von Geheimrat Schwalbe), insonderheit die darin erwähnte Erzählung eines französischen Blattes, wonach in einem deutschen Gefangenenlager ein Massenmord an Franzosen geschehen sei. Dieses, natürlich erlogene Verbrechen deutscher „Barbaren" ist nur erfunden aus Haß und um Haß zu säen. Zum Mitschuldigen macht sich wiederum ein französischer Gelehrter namens Banchard. Mit vollem Bedacht säen unsere Gegner den Haß, um ihre Landsleute, Zivilbevölkerung sowohl wie Militär, anzuspornen, die Deutschen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zu vernichten. Ich erinnere an die gemeinen Beschimpfungen und Beleidigungen unseres Kaisers, unseres Kronprinzen in Wort und Bild, an die gegen das ganze deutsche Volk gerichteten Verleumdungen; ich erinnere daran, daß die Franzosen von uns nur als „Boches" sprechen, einem Schimpfworte, wie es schmutziger und gehässiger nicht ausgedacht werden kann, wie es allerdings gleichzeitig auch den niedrigen Kulturstand der französischen Nation zum Ausdruck bringt; ich erinnere daran, daß wir von allen unseren Feinden „Barbaren", „Hunnen" genannt werden. Haben wir nach gleichen oder ähnlichen beschimpfenden Bezeichnungen für unsere Gegner gesucht?!*) Sollen wir uns immer von der Macht der Liebe leiten lassen? Nein, Auge um Auge, Zahn um Zahn!

Wenn ein Volk von wahrer Kultur, wie das deutsche, seinem Gegner schaden will, dann tut es das nicht aus angeborener Schlechtigkeit, wie sie den Engländern und Fran-

*) Während des Druckes lese ich in der „Kreuz-Zeitung" Nr. 76 in einer „Bandarlogs und Barakeni" überschriebenen Einsendung den Satz:

„Der Mensch will Verachtung und Wut in scharfe, klare Ausdrücke gefaßt sehen. Nicht immer ist das Schimpfwort zu verurteilen, unter Umständen wirkt es befreiend, und so wünsche ich, daß auch wir für unsere Gegner scharfe charakterisierende Bezeichnungen finden, welche unsere Verachtung bezeigen und zum Ausdruck bringen, wie beispielsweise die spanischen Amerikaner einen solchen Ausdruck in dem Worte „Gringo" gefunden haben, mit dem sie den Nordamerikaner bezeichnen, ein Wort, das am besten durch den bekannten Berliner Ausdruck „Schieber" übersetzt wird. In dem bekannten Dschungelbuche von Rudyard Kipling befindet sich eine wundervolle Schilderung der Affen des Dschungels. Er nennt sie „Bandarlogs" und beschreibt, wie sie in selbstgefälliger Eitelkeit sich für das bedeutendste Volk

zosen in hohem Maße eigentümlich ist, sondern einmal aus dem Selbsterhaltungstriebe heraus, zum anderen aus der Notwendigkeit, Schädlinge des Menschengeschlechts, wie sie, um es nochmals zu sagen, namentlich in Engländern und Franzosen verkörpert sind, zu beseitigen. Solche Schädlinge kann ein vernünftiger Mensch nicht achten, geschweige denn lieben; er wird, da die Verachtung allein nicht unschädlich macht, sie hassen und danach handeln. Der Haß wird gesteigert, wenn wir erfahren, daß unsere in Gefangenschaft geratenen Soldaten, auch die mitgeschleppte oder internierte Zivilbevölkerung, so oft körperlich und seelisch gemißhandelt werden. Wenn einem normalen Menschen nur aus Neid und Mißgunst und in der ausgesprochenen Absicht, ihn zu verderben, Leid zugefügt wird, und er verfällt trotzdem nicht dem Hasse, dann muß seine „Gutmütigkeit" schon einen bedenklich hohen Grad erreicht haben. Wer ohne berechtigte Ursache auf mich losgeht, um mich zu verderben, wer mein Liebstes gezwungen hat, Haus und Herd zu verlassen, um den Angreifer abzuwehren, den hasse ich aus tiefstem Herzensgrunde; mein religiöses Gefühl wird dadurch ebensowenig beeinflußt wie meine sittlichen Anschauungen. Ich berufe mich auf einen Großen: Konnte Bismarck Menschen, die ihn und sein Werk zu verderben trachteten, nicht gründlich hassen? Daß die Gegner, stehen sie sich nicht mehr mit der Waffe gegenüber und haben sie beide tapfer gekämpft, sich eine gewisse Achtung bezeugen, das ist ganz natürlich, aber das ist die Achtung des einzelnen vor dem einzelnen. Daß aber auch an der Front der zu Anfang des Krieges hin und wieder vorgekommene „freundschaftliche" Verkehr unter den Gegnern nach und nach einem begreiflichen Hasse gewichen ist, steht außer Zweifel und ist erst jüngst durch den sehr gut beobachtenden Berichterstatter eines liberalen Blattes (in seinem „Von Graben zu Graben" überschriebenen Bericht) bestätigt worden. Wir zu Hause und auch unsere tapferen Verteidiger draußen im Felde haben nicht nur ein sittliches Recht, sondern auch begründete Ursache, zu hassen; unser Haß gilt, ich wiederhole es, Schädlingen des ganzen Menschengeschlechtes.

*

Ueber das Kapitel „Haß" entspann sich eine Polemik; ich vertrat den Standpunkt: Wir leben und kämpfen heute unter Verhältnissen, wie sie noch nie dagewesen sind; wollten

---

im Dschungel halten, wie sie glauben, alle Wissenschaft und Kultur des Dschungels zu besitzen, und wie sie doch nur in törichter Selbstüberhebung die Dinge anfassen, um sie alsbald fallen zu lassen und sich anderen zuzuwenden, ohne jemals zu einer Vollendung zu kommen."

Die Bezeichnung **Bandarlog**, von einem Verbündeten der Franzosen erfunden und Vierhändern gewidmet, deren „Charakterisierung" wirklich ohne weiteres auf die Franzosen zutrifft, wünscht der Verfasser vorstehenden Artikels auf die **Franzosen** angewendet; sie scheint mir nunmehr ganz am Platze.

Für die **Engländer** wünscht der Verfasser die Bezeichnung **Baralongs.** Warum, braucht hier nicht weiter auseinandergesetzt zu werden.

wir uns da allein von der „Macht der Liebe" leiten lassen, dann würden wir Gefahr laufen, der Schwäche zu unterliegen. Der Haß bringt uns Segen, weil er uns zu immer **größeren** Anstrengungen, Taten und Opfern befähigt.

Lange genug haben wir unter der Predigt des Hasses seitens unserer Feinde gelitten, jetzt aber ist die Stunde gekommen, da unsere Feinde den deutschen Haß kennen lernen sollen. Und steigt nicht in jedem Deutschen das Gefühl des Hasses, des unversöhnlichen Hasses auf, wenn er von der ruchlosen Tat des englischen Kapitäns Bridge (**Baralong**) liest, welcher wehrlose, mit den Wellen kämpfende Männer kaltblütig und lächelnd ermordet? Sollen wir es ruhig hinnehmen, daß unsere Feinde wider besseres Wissen unseren **Kaiser** verleumden, ihn in der gemeinsten Weise schmähen? Unseren Kaiser, der mit seiner eigenen Person, ohne Rücksicht auf sich selbst, nur aus Liebe zu seinem Volke für Erhaltung des Friedens bis zum äußersten eingetreten ist! Sollen wir auch angesichts solcher Taten den Haß unterdrücken? Würden wir damit nicht selbst zu unserem Untergange helfen?! Bekämpfung des uns aufgezwungenen Hasses ist gleichbedeutend mit Schwächung unserer physischen und sittlichen Kraft; Förderung, ja Steigerung des Hasses bedeutet dagegen Erstarkung der Kraft und damit den Erfolg.

.... Sie fragen: „Wird sich der Völkerhaß so tief einfressen, daß er auch nach dem Kriege auf lange Zeit hinaus die friedlichen Beziehungen zwischen den einzelnen Nationen stört?" Jawohl, das ist geschichtlich erwiesen! Durch **Frankreich!** Was hat all unsere Versöhnungspolitik genutzt die ganzen 43 Jahre hindurch? Nichts! Und wir, wir Deutschen, die solche schlimmen Erfahrungen machten, warum sollen gerade wir „daran arbeiten, die alten Vorstellungen des Hasses gegen die Feinde, der Wiedervergeltung, der Unversöhnlichkeit zu mildern und durch höhere und edlere Empfindungen zu ersetzen"? Glauben Sie, jetzt wirklich bessere Erfolge zu haben gegenüber Frankreich, von **England** ganz zu schweigen?! Können Sie, wenn Sie an **Grey** denken („Sir Edward" nennen ihn noch immer unverbesserliche höfliche Deutschen), die Person von der Sache trennen? Verkörpert nicht Grey die überwiegende Mehrheit des englischen Volkes? Der Verfasser des von Ihnen zitierten Artikels „Haß?!" vertritt eine Richtung im deutschen Volk, die rein nur in idealen Anschauungen lebt. Aber davon **müssen** wir lassen, wie es andere Völker längst getan haben, auch wir müssen endlich zum Realismus übergehen, er allein kann uns vor neuen Enttäuschungen bewahren.

Ich für meine Person kann Herrn J. nicht zustimmen. Mit der deutschen Korrektheit sine qua non schlagen wir den Feind — einen skrupellosen Feind — nicht, sie verlängert nur den Krieg und kostet Hunderttausenden deutscher Männer die Gesundheit, das Leben. So möchte ich zu dem Schlußsatze („die-

jenige Politik ist die beste, die auf geraden Wegen ihr Ziel erstrebt"), sagen: **Erreichen** wir das Ziel auch? Und wenn wir es durch „gerade Politik" — trotz gegenteiligen Verhaltens unserer Feinde — wirklich erreichen, so nur unter ungeheuren Opfern, die **sonst nicht nötig** gewesen wären.

Meines Erachtens darf es heute nicht unsere Mission sein, die Feinde bessern zu wollen und für die „erhabene Idee höchster Gerechtigkeit selbst unter ungeheuren Opfern einzutreten". Entweder wird sich unser Volk, wenn unserer Regierung eine solche Idee wirklich zur Richtschnur dienen sollte, verbluten, oder aber es wird nur ein Friede von kurzer Dauer geschlossen werden können. Wenn man, wie gerade jetzt, in den „Kriegswirtschaftlichen Nachrichten" liest, daß Rußland ein neues, ungeheures Heer zusammenstellt, und wenn wir daran denken, was die Russen an Greueltaten bei uns bereits verübt haben, — wenn wir weiter an den Charakter der Franzosen denken, an die entsetzliche Behandlung unserer in ihre Gewalt geratenen Landsleute, — wenn wir bezüglich Englands nur an den Aushungerungskrieg denken, — nicht zu vergessen die bedenkliche Haltung eines **Wilson** und seiner Trabanten, so muß m. E. ein jeder, der Herrn J. aus Menschenliebe und Begeisterung für seine Idee zunächst zugestimmt hat, doch wirklich davon abkommen, daß auf solchem Wege, wie ihn uns J. weist, unser Volk und Vaterland erhalten werden kann.

*

Deutschland am Jahresschluß 1915.

Januar 1916. Die gewissenlosen Männer, die an der Spitze der feindlichen Regierungen stehen, wollen den Frieden nicht, weil ihnen um ihr Amt, vielleicht um ihr Leben bangt: Mögen ihretwegen doch neue Hunderttausende blühender und hoffnungsvoller Menschenleben zugrunde gehen. Und das verblendete Volk, das hochmütige englische ebenso wie das trotz 1870 unbelehrbare, eitle französische glaubt seiner Regierung, trotzdem unsere Truppen weit in **Frankreich** eingedrungen sind und auch England schwer unter dem Kriege leidet, ja, alle Anzeichen da sind, daß über **England** eine wirtschaftliche und finanzielle Katastrophe hereinbrechen wird. In **Rußland** ist die große Masse ohne Einfluß auf die Machthaber; sie ist deren Willkür preisgegeben. Manch einer unserer braven Soldaten hat nun aus eigener Anschauung so recht erkannt, welch ein warmes Herz in Deutschland die Regierenden für die ärmere Bevölkerung haben, wie das besonders in den Fürsorgegesetzen und im Bildungswesen zum Ausdruck gekommen ist, — und wie so ganz anders es auch in dieser Hinsicht namentlich in Rußland aussieht. So muß das russische Volk geduldig alles über sich ergehen

lassen, mag es auch im Gegensatz zum englischen und französischen einsehen, daß es ohne Not in den Krieg hineingetrieben ist und nichts zu hoffen hat.

Wir müssen, wie das andere Völker längst getan haben, endlich zum Realismus übergehen, — darin sollen uns die Engländer Lehrmeister sein, ohne daß wir uns ihre Heimtücke, ihre Brutalität zu eigen machen.

Nicht lange standen Oesterreich-Ungarn und Deutschland, diese nicht nur aus Vernunftgründen, sondern auch aus innigem Herzensbedürfnis heraus verbündeten Staaten, allein. Zwei andere schlossen sich ihnen an: Der eine, die durch äußere Ränke nie zur Ruhe gekommene **Türkei**, der andere, ein junger, unter einem klugen Herrscher mächtig aufgeblühter Staat, **Bulgarien**. Sie erkannten, wo das Recht, die Kraft und die wahre Kultur ist. So vereinigten sich die starken und gerechten Völker gegen die äußerlich so verschieden gearteten und doch von gleicher Sinnesart erfüllten Nationen, die, geführt von England, nur aus Neid, Habgier und Rachedurst einen Krieg entfesselten, wie ihn so entsetzlich sich niemand gedacht hat. Zu Hause hat sich ein jeder — von einzelnen Unverständigen abgesehen — in die Lage geschickt; man klagt nicht, wenn mal hier und da etwas fehlt — auch trockenes Brot macht satt. Und es darf und muß ausgesprochen werden: Nicht nur die ärmeren Klassen, nein: hoch und niedrig sind in die Lage gekommen, sich einzuschränken, sich auch mal mit Kärglichem zu begnügen. Man murrt nicht, wir denken immer unserer Brüder und Söhne draußen, die jede Stunde dem Tod ins Auge schauen und uns, die zu Hause Gebliebenen, vor feindlicher Raub- und Mordlust bewahren.

Ein oder der andere **neutrale Staat** wird, wie es scheint, noch Anlaß haben, sich am Kampfe zu beteiligen. **Der neue Vierbund hat nichts zu fürchten, selbst wenn sich der größte Autokrat aller Zeiten** — nicht ein Monarch, nicht, wie Friedrich der Große, der „erste **Diener** des Staates", nein, Wilson, der **Herr** der großen nordamerikanischen Republik, für den das Wort Ludwigs XIV. „l'Etat c'est moi" gilt — sich noch in anderer Weise gegen uns entscheiden sollte. Das können wir mit voller Ueberzeugung aussprechen, im Vertrauen auf die Ueberlegenheit unserer Heerführer mit unserem großen Kaiser an der Spitze und im Vertrauen auf die Unüberwindlichkeit unserer Krieger.

Ganz unverständlich bleibt die Haltung anderer neutraler Staaten. Ist es noch immer die Furcht vor der Flotte, welche sie bestimmt, sich der englischen Willkür zu beugen? Vor der englischen Flotte, die sich versteckt, nachdem sie vorher nicht genug prahlen konnte! Wie es um den vom Vierverband proklamierten **„Schutz der kleinen Staaten"** beschaffen ist, zeigen Belgien, Serbien, Montenegro, weiter die vor 100 Jahren mitten im Frieden erfolgte Zerstörung der

dänischen Flotte, Gibraltar, Malta, Cypern, Aegypten, die Burenstaaten, neuerdings Griechenland und so ad infinitum. Die Neutralen müßten doch endlich einsehen, daß mit Vernichtung der englischen Seeherrschaft das **größte Hindernis für ihre Entwicklung** genommen ist. Oder will man **die Tyrannei, das Joch Englands** noch schärfer fühlen? **Wirklichen Schutz finden die kleinen Staaten bei dem neuen Vierbunde.** Wir Deutschen aber müssen den Daseinskampf ohne alle Sentimentalität zu Ende führen, damit uns eine so schwere Prüfung, wie sie 1914 über uns hereingebrochen ist, in alle Zukunft erspart bleibt. Wir werden uns immer der großen Begeisterung erinnern, wie sie im August 1914 aufflammte, — sie ist nicht erloschen und sie wird nicht erlöschen. Sorgen, Beschwerden, Enttäuschungen des einzelnen müssen zurückgestellt werden. Wir müssen uns immer das große Ganze vor Augen halten.

„Neutralität".

März 1916. Die Veröffentlichung des Berichts über den Besuch des amerikanischen Botschafters **Gerard** im englischen Gefangenenlager zu Wittenberg kommt gerade zur rechten Zeit. Aus diesem Bericht geht mit aller Deutlichkeit hervor, wie sehr dem amerikanischen Herrn das Wohlergehen der englischen Kriegsgefangenen am Herzen liegt. Es ist merkwürdig, wie eifrig die Nordamerikaner sind, wenn es sich um Engländer handelt. Nun hat vor kurzem erst in einer Berliner Zeitung ein im August 1915 aus Malta entlassener deutscher Zivilgefangener über die Zustände auf dieser britischen Insel einen Bericht veröffentlicht, der geradezu grauenerregend ist. Aber auch da war ein **amerikanischer** Herr, dem die Sorge für die deutschen Kriegsgefangenen anvertraut war. Aber wie so ganz anders ist doch das Verhalten gegenüber den Deutschen im Vergleich zu den Bemühungen um die Engländer in Wittenberg. Um die Deutschen kümmerte sich der amerikanische Herr auf Malta, ein Konsul, überhaupt nicht, aber den Engländern in Wittenberg glaubte man, was sie an Beschwerden vorgetragen haben, aufs Wort, auch ohne daß Beweise erbracht oder von dem amerikanischen Botschafter verlangt wurden. — Die amerikanische „Neutralität" ist doch immer die gleiche, sie äußert sich stets zugunsten der Engländer, — doch „wie der **Herr (Wilson)** so der Knecht". — Ueberall zeigt sich noch immer die Gewalt- und Willkürherrschaft Englands; unter diesem Druck handelte auch **Portugal** mit der Beschlagnahme unserer Schiffe. Wahrlich, Deutschlands **Langmut** muß ein Ende haben. Die als unwiderruflich angekündigte, jetzt einsetzende Verschärfung des Unterseebootkrieges ist notwendig. Sie befreit manchen Deutschen von schwerer Sorge.

*

Die Sozialdemokratie und der Friede.

Mai 1916. In dem Organ seines Wahlkreises veröffentlicht der Reichstagsabgeordnete Peus einen durch den Druck hervorgehobenen Artikel unter der Ueberschrift „Und doch ist der Friede das Ziel des Krieges“. So einer der **„gemäßigten“** Sozialdemokraten. — Zu erstreben ist aber doch ein Friede von **Dauer**. Mit dem Frieden an sich ist's **nicht** getan, er allein verbürgt uns nicht die **erforderliche Sicherheit.** Wird das Friedensziel, wie es von den rechtsstehenden Parteien gefordert ist, nicht erreicht, dann haben **wir** zweifellos sehr bald einen neuen Krieg. Wir brauchen nur an die Erklärung der **französischen Sozialisten** zu denken, die darin gipfelt, daß unter allen Umständen **Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückgegeben** werden müsse. So französische Sozialdemokraten, und sie ihrerseits weisen eine Verständigung weit von sich. Herr Peus behauptet, „daß in jedem Krieg der Vergangenheit der Haß der sich Bekriegenden größer gewesen ist als heute!“ Welchen Eindruck aber hatte jüngst der **dänische Franzosenfreund** Treschow von den Franzosen, von dem französischen Soldaten? Er schreibt: „Der **Haß** gegen den **deutschen Feind** ist die **ewig rinnende Quelle,** aus der **der französische Soldat (!) seine Kraft** schöpft.“ **Dieser Haß des französischen Soldaten, des französischen Volkes ist unausrottbar,** und wir haben oft genug gehört, wie selbst sogenannte „gebildete“ Franzosen deutsche Männer, Frauen und Kinder, rein nur aus diesem ihnen **anerzogenen** Haß heraus, diese in ihre **Gefangenschaft geratenen Opfer seelisch und körperlich mißhandelten,** wie sie aus Haß und — Dummheit große deutsche Gelehrte in ihren Mitgliederlisten strichen. So ist der französische „Bourgeois“, so der französische Sozialdemokrat. Dagegen die deutschen Sozialdemokraten: Sie, und das bekennt auch Herr Peus, gefallen sich noch immer in dem Gedanken an eine neue Verbrüderung, trotzdem die ganze „Internationale“ doch so jämmerlich zusammengebrochen ist. Ja, Herr Peus **hofft** auf eine **Verbrüderung** in größerem Maßstabe, als sie nach 1866 zwischen den **deutschen Stämmen** zustande kam! Wohl gar zwischen Deutschen, Franzosen und Engländern? Es ist unfaßbar, daß die deutschen Englandfreunde, diese trotz allem unbelehrbaren Friedensfreunde, deren ewige Verständigungsphantasien Deutschland in den Geruch der unbedingten Nachgiebigkeit brachten, noch immer zu England Vertrauen haben, zu **England,** das an allem Unglück und Elend die Hauptschuld trägt. Wenn sich so **deutsche** Männer zeigen — ist es da ein Wunder, daß sich die neutralen Staaten (abgesehen von dem mit England an einem Strange ziehenden **„neutralen“ Amerika**) noch immer Englands Willkürherrschaft beugen?! **Der englische Handelsminister Runciman** sagte am 11. Januar 1916 im Unterhause: „Wir müssen alles tun, um den deutschen Handel zu zerstören . . . wenn wir Frieden machen, dann werden wir dafür sorgen, **daß Deutschland nie wieder sein Haupt erhebt.**“ Diese saubere, echt englische Absicht

wird nun zwar nicht Tatsache werden, aber solange deutsche Stimmen laut werden, die von einer Verständigung oder gar von einer Völkerverbrüderung reden, solange werden unsere Feinde nicht zur Einsicht kommen, weil in ihnen immer wieder die so trügerische Hoffnung entfacht wird, wir seien am Ende. Der Friede wird kommen, und **desto eher, je weniger von unserer Seite davon gesprochen wird.**

*

Die „Kulturtaten" der Entente.

Juli 1916. Trotz allem, was wir in diesem Kriege an Greueltaten unserer Gegner erfahren haben, packte uns Entsetzen über die neue Ruchlosigkeit der Franzosen, die am Fronleichnamstage durch den Fliegerüberfall auf Karlsruhe begangen wurde, wiederum bei Anwesenheit der Königin von Schweden. Wir sind ja von Beginn des Krieges daran gewöhnt worden, daß unsere Feinde, daran muß immer wieder erinnert werden, in skrupelloser Weise den Krieg führen. England begann damit bei der Wegnahme des Minenschiffes „Königin Luise"; dann setzte sofort der Aushungerungskrieg ein, eine Tat von ganz erbärmlicher Niedrigkeit; es folgte die niederträchtige Behandlung der gefangenen Unterseebootsmannschaften, der Fall „Baralong", das Niederschießen Schiffbrüchiger, der Mord an in Marokko lebenden Deutschen, wobei auch an den Mordversuch englischer Minister an einem ihnen unbequemen irischen Patrioten erinnert sein mag, und so viele andere Fälle, die aufzuzählen hier nicht der Ort ist. In allen prägt sich der englische Charakter aus: anmaßend, roh und heimtückisch gegenüber Wehrlosen. Gleichzeitig aber erweist das englische Volk damit selbst, auf wie niedriger Kulturstufe es steht, dieses Volk, von dem verblendete Deutsche noch immer als einer „stolzen" Nation reden. Was diese unentwegt bescheidenen Deutschen für Stolz halten, ist nichts weiter als Heuchelei, Frechheit und Brutalität.

Auf Rußlands Greueltaten im einzelnen hinzuweisen, ist überflüssig, Ostpreußen besagt genug. Und der Vergleich, den jüngst ein Neutraler zog zwischen dem Aussehen deutscher Austauschgefangener und russischen, spricht Bände: Die Deutschen abgehärmt, heruntergekommen, vergrämt und schweigsam, die Russen wohlgenährt und froher Stimmung.

Wie Serbien die österreichischen Gefangenen behandelte, das hat sich nach der Eroberung dieses Landes gezeigt: ihr Zustand spottete jeder Beschreibung.

Und nun gar Frankreich, das „ritterliche"! Alle unsere Gegner wetteifern in dem Ersinnen von Mitteln, welche zur Vernichtung deutscher Art und deutscher Kultur, alles deutschen Lebens dienen können. Wem soll die Palme zugesprochen werden? England, Rußland oder Frankreich? Es ist schwer zu entscheiden, aber an Grausamkeit übertrifft Frankreich

noch Rußland und England. Wir wissen es von unseren ausgetauschten Gefangenen, wie sich auch die sogenannten gebildeten Kreise Frankreichs an ihnen vergangen haben. Wir wissen, daß Franzosen es waren, die Gefangene mit Sägespänen erstickten, verwundeten Deutschen die Augen ausstachen, die zuerst giftige Gase anwendeten; wir wissen, wie oft die französischen Flieger wehrlose deutsche Städte überfielen und dabei die friedliche Bevölkerung zwecklos hinmordeten. Wollte man all die französischen Schandtaten aufzählen, man käme nicht zu Ende. Wo ist die deutsche Vergeltung? Es ist ganz gewiß ein schwerer Entschluß, Vergeltung zu üben an Menschen, welche schuldlos sind an den schändlichen Taten ihrer Regierungen, aber es bleibt kein anderes Mittel. Und wenn so die Zivilbevölkerung der uns feindlichen Länder mehr und mehr am eigenen Leibe den Krieg spürt, dann wird sie sich vielleicht auflehnen gegen die Männer, denen sie die deutschen Vergeltungsmaßregeln verdankt.

An allem Elend trägt auch der **Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika** eine Mitschuld, auch daran muß immer wieder erinnert werden. **Wilson** ist es, der die Munitionslieferungen zugelassen und damit zur Verlängerung des Krieges beigetragen hat. Wir wissen, daß unsere Regierung keine leeren Worte macht, und so dürfen wir erwarten, daß binnen kurzem ein rücksichtsloser U-Boot-Krieg einsetzen wird. Geschieht das, dann wird der Regierung das durch die „Nordd. Allgem. Ztg." geforderte Vertrauen nicht fehlen.

*

Bringt das neue Jahr den Frieden?

Januar 1917. Wohl viele, und darunter mancher treue Sohn unseres Volkes, den jetzt die kühle Erde deckt, hofften, in dem nun abgelaufenen Jahr den **Frieden** wieder einkehren zu sehen — es sollte nicht sein. Noch immer müssen unsere heldenmütigen Truppen, geführt von unvergleichlichen Feldherren, in harten Kämpfen um den endgültigen Sieg ringen, der uns werden wird trotz immer neuen Aufgebots feindlicher Streiter, deren zahlenmäßige Uebermacht der Anstifter des Krieges, England, durch einen neuen Verräter vermehrte, in dem Glauben, damit dem verhaßten Gegner den Todesstreich versetzen zu können. Es kam anders: **Rumänien** liegt, wie vor ihm andere von England und seinen Vasallen verführte Staaten, am Boden. Weder die Unterstützung seitens **Amerikas** — durch Munition, Rohstoffe aller Art, Lebensmittel und durch Geldmittel, die nach Milliarden rechnen —, noch die Gefügigkeit anderer sogenannter Neutraler und am wenigsten die „Grand Fleet", die sich vor der deutschen feige verkriecht, haben Deutschland und seine Verbündeten bezwungen, — ohne diese Hilfe hätte England längst kapitulieren müssen. Die in den Entente-Staaten zum Ausdruck

kommende rohe Gewalt mußte zuschanden werden an der sittlichen und physischen Kraft des Vierbundes. Gestützt auf seine von mancher Seite für unüberwindlich gehaltene starke Flotte und im Glauben an seine Unverletzlichkeit machte England von seiner angeborenen Roheit und Raubsucht (allein innerhalb 45 Jahren, 1854—1899, hat es nicht weniger als 40 Kriege und militärische Expeditionen unternommen) den denkbar größten Gebrauch, bis es nun endlich an den Unrechten kam. Da sollte im deutschen Vaterlande doch **niemand den Versuch wagen dürfen,** die Abrechnung mit **England, dem größten Schädling** unter den Völkern, zu verhindern. Es widerstrebt gewiß jedem guten Deutschen, sich England zum Vorbild zu nehmen, doch in dieser Hinsicht müssen wir von England lernen: Unerläßlich ist es, daß Deutschland fortan **auf moralische Eroberungen verzichtet.** Derartige, heute mehr denn je unangebrachte Gefühlsduseleien kennt England nicht, es pfeift auf moralische Eroberungen, reale zieht es noch immer vor, mag die andere Welt auch in Trümmer gehen: „Right or wrong, my country"! In diesem Wort kommt der englische Egoismus, der brutale englische Charakter in seinem ganzen Zynismus zum Ausdruck. Die Zeiten werden nun aber vorbei sein, da England die ganze Welt tyrannisierte, Völker, die ihm nicht zu Willen waren, kalten Blutes zertrat. Aber noch seufzen Millionen schwer unter dem englischen Druck, nicht nur die unterjochten Völker, auch im Weltkrieg neutral gebliebene; sie wagen noch immer nicht, sich aufzulehnen, obwohl die kritische Lage Englands den Erfolg gewährleistet. Sie sollten wissen, daß sie, ist Englands Hochmut und Willkürherrschaft endlich gebrochen, zu wahrer Freiheit gelangen und einen Aufstieg ohnegleichen zu erwarten haben. **Die Aufgabe, Englands Willkürherrschaft zu zertrümmern, ist nun Deutschland zugefallen.** Englands Einkreisungspolitik hat uns den Krieg aufgezwungen, er wird und darf nur mit einem vollen Siege des Vierbundes enden, zum Heile der ganzen Welt. Von der englischen Tyrannei befreit, werden die Völker aufatmen, — Herr **Wilson** wird zwar trauern, doch Trost finden in dem mit deutschem Blut getränkten Milliardengewinn Amerikas. Deutschland wird nicht, wie **„Friedensfreunde"** hüben und drüben es wollen, einen faulen Frieden schließen und so in „Schönheit" sterben. Deutschland stirbt auch nicht, wie **England und Herr Wilson** es wollen. Wenn ein Volk von höchster Kultur, wie das deutsche, gelernt hat, schweigend die größten Opfer zu bringen, Entbehrungen aller Art ruhig zu ertragen, dann ist es gewillt und auch fähig zum Kampfe bis aufs äußerste, bis der englische Friedensstörer am Boden liegt. Das ebenso hochherzige wie selbstbewußte und stolze **Friedensangebot** unseres Kaisers und seiner Verbündeten ist von den Gegnern, den wahren Hunnen und Barbaren, zurückgewiesen, — wie vorauszusehen war. Mit verstärktem Grimm wird das deutsche Heer, das Volk in Waffen, den Feind

schlagen, — der Furor teutonicus ist vom Feinde selbst heraufbeschworen, er wird ihn spüren und er wird noch bereuen, die zur Versöhnung ausgestreckte Hand zurückgestoßen zu haben.

Noch eines bleibe heute nicht unerwähnt: **Lug und Trug, Beschimpfungen sind die erfolgreichsten Waffen unserer Feinde.** Und die giftigsten Pfeile richten sie gegen unser **Kaiserhaus,** mit besonderer Bosheit gegen unseren edlen kaiserlichen Herrn. Wann hätten wir Deutschen je einem der feindlichen Herrscher eine entehrende Strafe, eine schmachvolle Verbannung angedroht?! Derartige Wutausbrüche und Handlungen liegen uns Deutschen nicht, wir verschmähen sie. Was mit den **feindlichen Machthabern** geschehen wird, ist **Sache vielleicht ihres eigenen Volkes.** —

